

# Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte des Klosters Niederaltaich.

Von Dr. G. Wachinger, Pasing b. München.

## Einleitung.

Niederaltaich war einst neben Tegernsee die berühmteste Benediktinerabtei in Bayern. Der scharfe Federkrieg, welcher 1765/66 zwischen den Mönchen beider Klöster wegen des Vorrangs ausbrach, blieb unentschieden, zeigt aber, daß Niederaltaich trotz des geringeren Besitzes den Primat gegenüber Tegernsee lange Zeit behauptete.<sup>1</sup> In der Zeit Ludwig des Frommen jedoch fiel Niederaltaich nach den durch die Synode von Aachen 817 für die Klöster geschaffenen Zensusklassen in die zweite Klasse.

Die im 13. Jahrhundert beliebte Ableitung des Namens Niederaltaich von Eiche und die dementsprechende Übersetzung mit *quercus inferior* ist zurückzuführen auf die auch von Aventin vertretene Anschauung, wonach in der Gegend von Altaich<sup>2</sup> ein der Isis geweihter Eichenhain gestanden wäre. Aber die bis dahin gebrauchte Schreibweise „Altach“ zeigt nur zu klar, daß es seinen Namen von den Altwassern der Donau hernahm.<sup>3</sup>

Wie die Deutung des Namens, begegnet auch die Festsetzung des Gründungsjahres Schwierigkeiten. Während man im Stifte selbst vielfach 731 annahm, sprechen die bedeutendsten Dokumente dafür, daß die Besitznahme des Ortes durch zwölf Mönche aus dem Kloster Reichenau und die Dotierung des Stiftes durch Herzog Odilo im Jahre 741 stattfand<sup>4</sup>, nachdem schon vorher die Anregung und Vorbereitung zur Gründung von dem Regionärbischof Pirmin ausgegangen war, was neben einer Notiz in den Reichenauer Annalen wahrscheinlich Anlaß dazu gab, die Gründungszeit auf 731 hinaufzurücken.

Die Lage Altaichs war für ein Kloster sehr geeignet. An den Ufern der Donau, die für Verkehr und Transport die denkbar günstigste Gelegenheit bot, zieht sich die durch ihre Fruchtbarkeit von jeher bekannte Ebene hin, welche freilich unter

<sup>1</sup> K. Hof- und Staatsbibliothek München: *Facti species in causa des Klosters Niederaltaich gegen das Kloster Tegernsee in puncto primatus und Gegenabhandlung.*

<sup>2</sup> Der Kürze wegen bedienen wir uns von hier ab dieser Bezeichnung. Klämpfl.: der ehemalige Schweinach- und Quizingau. Passau 1855 II, 82.

<sup>3</sup> Riezler S., *Geschichte Baierns I.*, Gotha 1878, S. 289, Anmerkung 3: Im ersten Zeitraum wurde Altaich einfach Altahe genannt.

<sup>4</sup> Riezler, ebenda I, 111.

zahlreichen verheerenden Überschwemmungen zu leiden hatte; in der Nähe der fruchtgesegnete Gäuboden, und wenn wir auch die Begeisterung Klämpfls, der von einer paradiesischen Gegend spricht, nicht teilen, so entbehrt doch die Landschaft nicht eines eigenartigen Reizes. Diese Lage an der Donau, in der fruchtbaren Gegend am Fuße des Nordwaldes und der Höhenzüge, die gegen Norden alsbald aufsteigen, im Zusammenhang mit der fürstlichen Dotation war geeignet, Altaich zur wirtschaftlichen Zentrale des altbayerischen Nordens zu gestalten.<sup>1</sup>

Über wirtschaftsgeschichtliche Quellen, die in diesen Beiträgen benützt wurden, erschien ein Jahr nach der Fertigung dieser Arbeit eine eingehende, wertvolle Abhandlung von S. Herzberg-Fränkels (Innsbruck 1909), die dem „steinigen Wege“<sup>2</sup> der Quellenforschung die Härte genommen hätte, wenn sie früher erschienen wäre. Das Reichsarchiv in München weist 59 Nummern von Forst- und Jagdbeschreibungen, Kopial- und Lehensbüchern, Repertorien und Salbüchern auf. Von diesen benützten Handschriften ist die wichtigste Nr. 39, das Urbar aus der Zeit des Abtes Hermann (1242—73), das älteste erhaltene Urbar Altaichs. Dieser Handschrift entstammen zum größten Teil die im 11. Bande der Monumenta Boica veröffentlichten Urkunden. Darin ist auch das älteste Dokument wiedergegeben<sup>3</sup>, das dem Abte Hermann vorgelegen war, ein Güterverzeichnis, breviarius Urolfi, welcher 787 oder 788 auf Abt Wolfberth folgte.

Unter dem öfter zitierten „Codex diplomaticus“ ist ein Kopialbuch des Reichsarchivs Nr. 23 zu verstehen, das in drei Folianten im Jahre 1742 geschrieben ist und am Schlusse noch einige spätere Einträge enthält. Verfasser ist P. Gregor Pusch, Conventual des Klosters.

Die Chronik Heidens, Regensburg 1732, ist eine Schrift zum tausendjährigen Jubiläum. Das Werk Herzberg-Fränkels hat unterdessen eine eingehendere Besprechung der weiteren Quellen überflüssig gemacht.

## 1. Besitz und Besitzveränderungen.

Das Dotationsgebiet, welches Herzog Odilo<sup>4</sup> zu Ehren des hl. Mauritius und seiner Genossen so reichlich, ja verschwenderisch gab, umfaßte ungefähr 350 Mansen<sup>5</sup>, welche, größtenteils

<sup>1</sup> Fastlinger, Die wirtschaftliche Bedeutung der bayerischen Klöster in der Zeit der Agilulfinger. In Grauert's Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte. Freiburg 1903, S. 121.

<sup>2</sup> Herzberg-Fränkels, S. 8.

<sup>3</sup> Abt Hermann schreibt darüber: Inter privilegia Ecclesiae invenitur in bibliotheca quaedam carta Urolfi abbatis, quae ex antiquitate scripturae et latinitatis valde autorabilis comprobatur, quam ego Hermannus Abbas non mutatis nominibus vel latinitate nec minuto vel adacto numero literarum jussi moderna scriptura per omnia hic transcribi (Heiden, S. 95).

<sup>4</sup> Per comeatum Odilonis (M. B. XI. 13) bedeutet wohl: durch Aufwand Odilos, aus seinem Patrimonium.

<sup>5</sup> Mansus = 45 Tagwerk.

im fruchtbaren Gäuboden liegend<sup>1</sup>, schon durch die ing-Endung ihre Güte bekundeten. Nach Riezler, Die Ortsnamen der Münchener Gegend, Oberbayer. Archiv, Bd. 44, S. 48—63, dürfen wir annehmen, daß in der großen Masse der -ing die ältesten, auf gutem Ackerboden entstandenen Niederlassungen der Bauwaren vorliegen. Auch in den Wald hinein, parallel mit der von Böhmen herführenden Straße, zogen sich ing-Orte hin, welche Altaich die wirtschaftliche Operationsbasis abgaben, von welcher aus es weiter vordrang (siehe Karte I). Nach ihrer hl. Regel legten die Mönche selbst Hand ans Werk, bepflanzten Grund und Boden, machten Wildnisse bewohnbar, so daß sie gleich von Anfang an einen großen Ruf als Rodungsarbeiter genossen. Unter dem ersten von Reichenau mit zwölf Mönchen berufenen Abte Eberswind zeigte sich schon die erprobte Kennerschaft in der Auswahl günstiger Neuanlagen. Auerbach wird erbaut an einem Orte, der durch „amoenitas et commoditas“ sich auszeichnet. Dort legten die Mönche durch ihrer Hände Arbeit die cellula an, die aus zwei Höfen bestand.<sup>2</sup> Herzog Tassilo lohnte die Mühe, indem er den anstoßenden beträchtlichen Wald (Schachen) abtrat.<sup>3</sup> Von da ab war es das Bestreben Altaichs, den Böhmerwald der Kultur zu erschließen, und wahrlich, eine ganze Reihe von Ortschaften mit den Endungen „-reut“, „-schlag“ und „-zell“ und mit der Zusammensetzung von „Pfaff“ und „Abt“ kennzeichnen die Rodungsarbeit Altaichs vom Regen bis fast zur Ilz, von der Donau bis zum Arber (s. Karte I!). Diese Rodungslinie zieht sich von Auerbach über Kleinreit, Schlag und Schlagmühle bis Innerzell, von da etwas nordwestlich über Zellermühle, Abtschlag, Pfaffenberg bei Rinchnach bis Frauenau.<sup>4</sup>

Einen bedeutenden kulturellen Schritt unternahm die Grundherrschaft Altaich durch Gewährung von Freiheitsbriefen. Dienenden Freien wurden öde Strecken zur Kolonisation übertragen. Dadurch gewann einerseits das Kloster an Arbeitskräften, Diensten und Kulturgründen, andererseits aber beförderte es die Ansässigkeit und die später selbständige Bauernwirtschaft. Je nach der Schwierigkeit der Rodung wurden die Freiheitsbriefe auf kürzere oder längere Zeit ausgestellt, die Hälfte der Rodung war meistens von der Grundherrschaft beansprucht, die andere den Besiedlern gegen Zins überlassen.<sup>5</sup> Auf solche Weise entstanden Vorder- und Hinterherberg am

<sup>1</sup> Das ganze Gründungsterritorium um Altaich lag mit Ausnahme von Schwarzach-Hengersberg rechts von der Donau, später wurde deren Rinnal weiter südwärts verlegt.

<sup>2</sup> M. B. XI, 14: Inama-Sternegg: Deutsche Wirtschaftsgeschichte I, 2/3.

<sup>3</sup> M. B. XI, 14: Fastlinger (pag. 122) führt als Zeugen für die großen Schwierigkeiten, welche die Rodungsarbeiten mit sich brachten, die Kirchenpatrone St. Margareth und S. Pankratius an.

<sup>4</sup> Fastlinger, Die wirtschaftl. Bed. der Klöster, S. 122.

<sup>5</sup> Heiden, Regensburg 1732.

Schachen und Bärenzell<sup>1</sup> bei Zwiesel, so lichtete sich der Wald in der Osterau bei Altaich und das dichte Gehölz in der Frauenau.

Das Beispiel der bayerischen Herzoge und die in der damaligen Zeit herrschende Anschauung von der Sorge für das Seelenheil gaben Anlaß<sup>2</sup>, daß auch Bischöfe, Geistliche und Laien Stiftungen zu Klöstern machten. Dadurch vermehrte sich Altaichs Besitz wieder um etwa 100 Mansen.<sup>3</sup> Die Bischöfe von Regensburg und Passau begründeten ihre Schenkungen meistens mit dem Hinweis auf die große Gastfreundschaft, die sie in dem Kloster genossen. Ihre Zuwendungen bestanden zum großen Teil im Zehent der Pfarreien, welche das Stift in der betreffenden Diözese besaß.

Die Synode von Reisbach 799 hatte den Äbten das Jagen nach herzoglichen Gütern untersagt. Um so mehr verlegte sich Altaich mit großem Weitblick auf Erwerbung von Kolonialbesitz, der für jede Grundherrschaft von großer Bedeutung sein kann. Tassilo hatte zu seiner berühmten Kremsmünstergründung Mönche aus Altaich berufen. Dadurch mit der Ostmark bekannt, suchte das Mutterkloster dort an verschiedenen Orten festen Fuß zu fassen. Zuerst gelang es im Enns Wald, wo die Söhne des ersten bekannten deutschen Ansiedlers Elis, Wolfsbach beim heutigen St. Peter in der Au abtraten.<sup>4</sup> Von hier aus rodeten Altaicher Mönche im Ennswald und konnten bald einen großen Komplex ihr eigen nennen<sup>5</sup> (s. Karte II!). Am linken Ufer der Donau hatte Altaich Biugin (ohne Zweifel das heutige Persenbeug) mit 5 Mansen angelegt.<sup>6</sup> In der Wachau konnte sich Altaich im Jahre 830 den Besitz von Spitz, Aggsbach und eines davon entfernt gelegenen Grundstückes beständigen lassen<sup>7</sup> (s. Karte II!).

Den Stützpunkt zur Kultivierung der Wachau gaben die 40 Hufen an der Pielach, die 811 Karl der Große auf die Bitten des Grafen Gerold hin Altaich schenkte. Darüber hatte, wie

<sup>1</sup> Klämpfl I, 100.

<sup>2</sup> Fastlinger zählt die Motive zu Landschenkungen auf (Wirtschaft. Bed. d. b. Kl. 33—41).

<sup>3</sup> M. B. XI, 15, 16.

<sup>4</sup> Vanisa, Geschichte von Ober- und Niederösterreich, I. Bd. Gotha 1905, S. 139.

<sup>5</sup> Nach einer Urkunde von 863 (M. B. XI, 121) konzentrierte sich dieser Besitz um Scalobach, das jedoch nicht mehr zu bestimmen ist. Gegenüber der Vermutung Vanisas (S. 141), es sei dies Salaberg, ist wohl die Annahme gerechtfertigt, daß es Wolfsbach ist, weil Salaberg zu weit westlich liegt.

<sup>6</sup> Vanisa, Gesch. v. Ober- und Niederösterreich, I. Bd., 141.

<sup>7</sup> M. B. XI, 15. Campum unum, quem interiacet causa Frisingensis. Nach Heiden, S. 43, handelt es sich dabei um ein abgesonderetes Grundstück, vielleicht Heuwachs, mit einem dabei gelegenen Ackerbau und Haushalt, der durch ein Freisinger Gut vom Altaicher Besitz getrennt ist. Wo dieses Grundstück lag, ist nicht näher zu bezeichnen. Nach unserer Vermutung von St. Michael donauabwärts, weil damit die Freisinger Territorien nicht zu weit von ihrem einzelnen Gut entfernt waren und weil auch Altaich donauabwärts manches besaß, z. B. in Krems. Jedenfalls dürfte Zahnbrecher („Die Kolonisationstätigkeit des Hochstiftes Freising in den Ostalpenländern“ in Deutingers Beiträgen, München 1907) sich irren, wenn er es bei Pütten sucht. Der Irrtum ist durch zwei einschlägige Sätze bei Vanisa, S. 146, erklärlich. Danach wurde der freisingische Besitz um Pütten am Püttenbach bei Neunkirchen erst 869 angelegt.

Ludwig der Deutsche im Jahre 863 erklärt, das Stift keine Urkunde.<sup>1</sup> Diese karolingische Schenkung wird später nicht mehr erwähnt; sie teilte zur Zeit des Luitpoldingers Arnulf jedenfalls das Schicksal manch anderer Güter.

Nach Julius Strnadt (Hausruck und Atergau, Wien 1908) hatte Altaich gegen Ende des 12. Jahrhunderts zwischen Hausruck und Traun Besitzungen in Siesenbach am Antlangbach und in Schönhering unweit Linz.

Durch eine Spende des Kaisers Heinrich II.<sup>2</sup> hatte das Kloster seine Besitzungen bis nach Wagrain vor dem Wienerwald vorgeschoben. Südlich und östlich von Ober- und Niederabtsdorf besaß es einen nicht unbeträchtlichen Komplex nebst einer kleinen Donauinsel<sup>3</sup> (s. Karte II). Im Jahre 1571 verkaufte der damalige Abt Paulus diesen Besitz, um Schulden zahlen und den verpfändeten Zehent wieder einlösen zu können.<sup>4</sup>

Durch die Entfernung vom Stammesbesitz des Klosters war einem Kolonialbesitz ähnlich das, was Ludwig der Deutsche am 18. August 840 in Ingolstadt an Altaich schenkte.<sup>5</sup> Es waren „zwei Kirchen mit allem Zehent, ein Herrenhof, 130 Jauchert Äcker, Wißmat auf 400 Fuder, Knechte und Dirnen im Hof, 22 Hueb und 12 Sedl, die um den Hof lagen“. Der Zehent betrug nach einer Aufzeichnung von 1565: Weizen 43 Schaff, Korn 77 Schaff, Gerste 45 Schaff, Haber 78 Schaff, Dinkel 7 Viertel, verkauftes Stroh 82 Gulden, Kleinzehent 22 Gulden 6 Schilling 22 Kreuzer. Dazu hatte der Pfarrer von St. Moritz jährlich 8 Schaff Getreide zu entrichten. Die Pfarrei St. Moritz wurde 1532 mit der Universität vereinigt. Unter Herzog Wilhelm ging Altaichs Besitz in Ingolstadt durch Tausch wieder verloren. Dieser Tausch hat seine Vorgeschichte. Unter dem Unheile des Fehdewesens litten am meisten die Klöster und Stifte. Zu ihrem Schutze hatten sie sich Vögte erwählt, welche aber selbst zu den ärgsten Bedrückern wurden. Sehr schwer litt Altaich unter dem Drucke seiner Vögte, des gewalttätigen Geschlechtes der Grafen von Bogen. Nach dem Aussterben dieses Geschlechtes setzten die Herzoge, welche an die Stelle der Grafen getreten waren, einen Pfleger<sup>7</sup> über das Kloster, der, wie eine Beschwerde des Abtes Kilian und ein mehr als hundertjähriger Streit zeigen, das Kloster ebensowenig schützte wie die Grafen von Bogen.<sup>8</sup> Anfangs wohnte der Pfleger im

<sup>1</sup> M. B. XI, 101.

<sup>2</sup> M. B. XI, 140.

<sup>3</sup> M. B. XI, 305. Diese Insel hat Neuenwert geheißten. M. G. DD. III. 518.

<sup>4</sup> Verkaufssumme war 8200 fl.

<sup>5</sup> M. B. XI, 107.

<sup>6</sup> Cod. dipl. II, 244.

<sup>7</sup> Reichsarchiv: Gerichtslitteralien Nr. 35.

<sup>8</sup> Cod. dipl. I, 197.

Kloster, aber das führte zu Unannehmlichkeiten und Streitigkeiten.<sup>1</sup> So schlug er denn zu Hengersberg seinen Wohnsitz auf und das Kloster gab ihm jährlich 2 Schaff Weizen, 6 Schaff Korn, 4 Schaff Gerste, 24 Schaff Haber, 1 Dreiling Wein, 2 fette Schweine, 2 fette Ochsen, 4 Fuder Altheu und 2 Fuder Kraut, was alles in Geld ausgedrückt sich in mittelmäßigen Jahren auf 300 Gulden belief.<sup>2</sup> 1590 kam nun ein Vertrag zwischen Herzog Wilhelm und dem Kloster zustande, wonach der Abt den Hof und den Zehent zu Ingolstadt gegen Zahlung von 500 Gulden und Versorgung des Pflegers von Hengersberg an den Herzog vertauschte.<sup>3</sup>

Altaich war in den ersten 150 Jahren seines Bestandes zur mächtigen Grundherrschaft angewachsen, da kam die Katastrophe. Die Ungarneinfälle verwüsteten Altaich fast gänzlich,<sup>4</sup> das Kloster selbst war dem Erdboden gleichgemacht, die Mönche getötet oder vertrieben.

Wie bei anderen Klöstern, so nahm auch bei Altaich der kraftvolle Herzog Arnulf weniger eine Säkularisation vor als vielmehr eine Annexion von herrenlos gewordenem Kirchengut. Die Seelsorge übte noch ein dem Blutbade entronnener Priester aus, Altaich ging als Kommende an Herzog Heinrich und durch diesen an Erzbischof Friedrich von Salzburg über. Von 955 ab wurde eifrig wieder aufgebaut, die Kirche konsekriert und Kanoniker eingeführt.<sup>5</sup> In diese Zeit fällt die vielumstrittene Schenkung des Waldes Osterau durch Herzog Berchtold und seinen Sohn Heinrich von Bayern, die auch in der Klosterkirche begraben sein sollen. Die Bestätigung dieser Schenkung bildet eine allerdings fehlerhafte Inschrift auf einer Bleitafel.<sup>6</sup> Sie stammt aus dem Jahre 1769, wo Abt Augustin das Mausoleum öffnen und die alte herausgenommene Tafel erneuern ließ. Neuerdings hat der Pfarrer von Niederaltaich das Epitaphium von außen durch ein Mauerloch erschließen lassen, allein von Gebeinen oder irgendwelchem Zeichen der Glaubwürdigkeit wurde nichts gefunden. Doch ist die Anschauung gerechtfertigt, daß es sich um keine Fälschung handelt, denn Altaich blieb im Besitze der Osterau. Außerdem gab es alljährlich am großen Almosentag am 18. Januar, wo oft bis zu 6000 arme Personen zusammenströmten, gerade wegen dieser Schenkung den Armen nebst Brot auch Fleisch und Speck.

<sup>1</sup> Der Streit wurde erst 1669 beigelegt.

<sup>2</sup> Reichsarchiv Nr. 34: 450 fl.

<sup>3</sup> Reichsarchiv, Gerichtslitteralien Nr. 35.

<sup>4</sup> Archiv für Kunde österreicherischer Geschichtsquellen; Wien 1898, I, 15. . . . alta-hensis ecclesiae proprietates fere tota in Bavaria et in Austria diripitur.

<sup>5</sup> Lackner: Memoriale Altahense, Passau 1779, S. 86—73. In der Kanonikerzeit hatte der Erzbischof dem Laien Ratmund, einem Dienstmann des Klosters, die Propstei übertragen, womit ausgesprochen ist, daß es sich nur um wirtschaftliche, nicht geistliche Leitung handelte. Riezler, Gesch. B. I, 381.

<sup>6</sup> M. B. XI, 7.

Durch die Bemühungen des Herzogs Heinrich, der Bischöfe Wolfgang von Regensburg und Pilgrim von Passau wurde im Jahre 990 der Orden des hl. Benedikt in Altaich wieder hergestellt, und jetzt begannen die Schenkungen von neuem reichlich zu fließen. Schon früher hatten die Kaiser Altaich sehr bevorzugt, vielleicht wegen des Patrons Mauritius, vor dessen Altar in Rom sie die Kaiserkrone erhalten haben sollen.<sup>1</sup> Jetzt war es namentlich Kaiser Heinrich der Heilige, der sich als großer Wohltäter bewies. Zu seinen vielen Spenden wurde er nicht zuletzt durch das heilige Leben des großen Reorganisators, des hl. Gotthard, bestimmt, dessen treue Dienste er belohnen wollte. 1040 erfolgte die Einverleibung des Gunther-Klosters Rinchnach.<sup>2</sup> Im gleichen Jahre vermachte der Edle Konrad Salicus Kirchberg dem hl. Mauritius.<sup>3</sup> Als Ersatz für die vielen Bedrückungen mußten sich die Grafen von Bogen zur Abtretung von Arnbruck bequemen.<sup>4</sup> Im Jahre 1298 schenkte Herzog Otto den Markt Regen dem Stifte als Vergütung des dem Kloster durch Krieg verursachten Schadens.<sup>5</sup> Kaiser Ludwig der Bayer gab Frauenau. Zwiesel, das die Ritter von Degenberg dem Kloster Rinchnach entrissen hatten, nahm ihnen Herzog Albrecht wegen ihrer Teilnahme am Böcklerbund wieder ab und stellte es 1472 Altaich zurück.<sup>6</sup> Ein Jahrhundert später gelangte Altaich auch in den Besitz von St. Oswald.<sup>7</sup>

Von der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts ab nehmen zwar, wenn wir von Kaiser Ludwig dem Bayer absehen, die Spenden der Fürsten ab, aber keineswegs die der Edlen, königlichen Beamten und freien Ansässigen. Die unentgeltlichen Schenkungen werden allerdings seltener, das Kloster muß sich zu Jahrtagen, Leibgedingen oder anderen Entschädigungsformen verpflichten. Eine große Anzahl von Jahrtagen mußte gehalten werden für die vielen Beiträge zum Unterhalt der Infirmerie (Krankenhaus), die sich regelmäßig bei Benediktinerklöstern findet. In Altaich stand sie unter eigener Verwaltung des Siechmeisters, der vom Abte unabhängig war. Bald entstanden jedoch wegen der Unterscheidung zwischen den Gütern des Klosters und jenen der Infirmerie Streitigkeiten, weshalb die Selbständigkeit der Infirmerie im 14. Jahrhundert aufgehoben und deren Besitz und Verwaltung an das Kloster gebracht wurden.

<sup>1</sup> Daß die Kaiser im 10. und 11. Jahrhundert die Krone am Mauritiusaltare erhielten, ist allerdings bestritten.

<sup>2</sup> M. B. XI, 148.

<sup>3</sup> Klämpfl, I, 189. In dem jetzt noch stehenden Amtshof zu Kirchberg wird seit uralten Zeiten das Metzger-, Tafern- und Bäckerrecht ausgeübt.

<sup>4</sup> M. B. XI, 179.

<sup>5</sup> M. B. XV, 27.

<sup>6</sup> Klämpfl I, 105.

<sup>7</sup> Cod. dipl. II, 43. In Kötzing hatte Altaich 1598 drei Höfe und zehn halbe Höfe.

Bis ins 16. Jahrhundert dauern die Schenkungen in der geschilderten Weise fort. Nebenher geht eine rege Tätigkeit in der Arrondierungsarbeit. Dazu hat Altaich schon sehr früh, im Jahre 851, auf Bitten des Abtes Gozbald von Ludwig dem Deutschen die Erlaubnis erhalten<sup>1</sup>, Tauschhandel vorzunehmen, damit es die besser passenden Güter von den „Großen und Edlen“ erwerben könne. Da es Geistlichen verboten war, in Tauschhandel sich einzulassen, bedeutet diese Ausnahme vom Verbote eine besondere Gnade. — In der Tauscherlaubnis war außerdem die Mahnung ausgesprochen, die Mönche sollten ja obacht geben, daß sie nichts Schlechteres eintauschen. Im allgemeinen hat sich das Kloster an diese Mahnung gehalten, auch schloß es oft einen Tausch so ab, daß das vertauschte Gut später wieder zurückfallen mußte<sup>2</sup>, nur einige Äbte schienen obige Mahnung nicht beachtet zu haben oder zu eigenmächtig vorgegangen zu sein.<sup>3</sup> Denn 1246 verbot Herzog Otto, die Güter des Klosters zu verkaufen. Jeder derartige Versuch sollte ohne Genehmigung des Herzogs null und nichtig sein.<sup>4</sup> Trotzdem war die Kauf- und Tauschlust in den folgenden Jahrhunderten sehr rege und es handelte sich dabei in vielen Fällen um große Objekte. Der Index Archivi monasterii altachensis (Reichsarchiv Nr. 38) weist 82 Nummern von Kaufbriefen auf. Gekauft wurde u. a. 1308 Seebach um 150 Pfd. Pf., 1512 vom Grafen von Ortenburg die Hofmark Aichberg, sodann die Vogteien von Mietraching und Arnbruck, 1530 ein Haus in Passau, das auf 4000 fl. geschätzt wurde<sup>5</sup>, in Landshut wird um 1300 fl. ein Haus erworben von Daniel Gar, Stadtmusiker und Weißbierwirt. Im Jahre 1696 gibt das Kloster für die Jurisdiktion und das Scharwerkgeld bei Klosteruntertanen in den kurfürstlichen Gerichten 16870 fl. 30 kr. aus. Namentlich schloß Abt Joscio anfangs des 18. Jahrhunderts bedeutende Kaufhändler ab. 1729 und 1730 erwirbt er um 8000 fl. einen Bergwerksanteil zu Salzburg, dessen Ausbeute besonders Eisen war.<sup>6</sup> Der Ertrag war jährlich 250 fl. Um die Summe von

<sup>1</sup> Mon. Boic. XI, 113.

<sup>2</sup> Der Freie Joperht gibt sein Eigentum in Straubing und Ütting mit 10 mancipia gegen die lebenslängliche Überlassung von Ettlting, das nach seinem Tode an das Kloster zurückfallen soll. Dieser Joperht heißt partifex des Herzogs Arnulf, von dem er auch seine Güter empfangen hatte. Reichsarchiv 231/2. M. B. XI, 130.

<sup>3</sup> Der cod. dipl. II, 166, enthält de emptibus et venditionibus des Klosters folgende Bestimmung: Der Abt kann sie nicht machen ohne Zustimmung maioris partis capituli. Am Feste des hl. Georg hat er „plenam et integram rationem“ von seiner Verwaltung abzulegen in Anwesenheit des Priors und der „seniores monasterii“.

<sup>4</sup> Chmel, Notizenblatt 152. Wien 1849. Reichsarchiv 38, 615.

<sup>5</sup> Nach Mon. Boic. XI, 237, hatte Altaich in Passau 2 Häuser. Das eine, an den Mauern Passaus gelegen, wurde unter Abt Hermann vollständig eingäschert. Zum Aufbau desselben gab der Abt den Grund dem Kanoniker Hertwig um 5 Pfd. Passauer Währung. Das andere Haus „in strata clericorum sita“ vermietete Abt Hermann „Carolo servo Decani“, welcher ½ Pfd. dl. jährlich als Miete zahlte. Auffallend ist gewiß die beigefügte Bestimmung, daß, wenn durch Brand das Haus zerstört werden sollte, der Mieter es ohne Hilfe oder Abzug des Klosters wieder aufbauen müsse.

<sup>6</sup> Reichsarchiv 21, fasc. II, 17. Dazu Kreisarchiv fasc. 533/1b.

15686 fl. erstet Joscio viele Güter zu Niederhausen, den Hof zu Mettenhausen, den Zehent zu Minbach.

Doch ganz außerordentliche elementare Ereignisse und viele feindliche Einfälle hinderten im Laufe der verschiedenen Jahrhunderte Altaich nur zu oft an seiner steten zielbewußten Wirtschaftspolitik und machten die schönsten Erfolge zunichte. Oft brach das Unglück in die Mauern Altaichs ein, öfter und verheerender als in irgendeinem anderen Kloster Bayerns. Siebenmal mußte sich das Stift samt Kirche aus den Ruinen wieder erheben.<sup>1</sup> Unter den zehn Bränden, von denen das Kloster heimgesucht wurde, richtete am meisten Unheil der von 1671 an, bei welchem sich der Schaden auf 30000 fl. belief, und namentlich die Bibliothek arg mitgenommen wurde. Tausende von Büchern und viele auf Pergament geschriebene Manuskripte samt den mathematischen Messungsinstrumenten verbrannten. Schon 14 Jahre hernach folgte ein zweites großes Schadenfeuer, bei welchem viel Getreide in Flammen aufging. Der Schaden war noch bedeutend höher als beim vorhergehenden.<sup>2</sup>

Jedes Jahrhundert berichtet sodann von einer oder mehreren großen Überschwemmungen, wobei oft das Kloster völlig unter Wasser stand. Nach *Annales Altaich.* war 1013: *Ingens eruptio aquarum.* 1432 war es nötig, über den Altären Gerüste zu errichten und auf diesen die hl. Messe zu lesen.<sup>3</sup> Die Äbte boten alles auf, um die verheerenden Kräfte des Wassers in Schranken zu halten. Braunmüller schreibt in seinem „Abt Hermann“<sup>4</sup>, daß zu dessen Zeit schon längst das Donaubett, welches früher hart an Hengersberg, ungefähr 2 km von Altaich entfernt, vorüberzog, auf die rechte Seite Altaichs verlegt worden war. 1343 bis 1353 baute Abt Petrus mit vielen Kosten und Opfern der Donau ein neues Rinnsal von Seebach an.<sup>5</sup> Doch war mit diesen kostspieligen Vorsichtsmaßregeln wenig gedient, die Nachrichten von fast jährlichen größeren oder kleineren Überschwemmungen verstummen nicht.<sup>6</sup> Es mußten immer wieder Damm und Donauschlacht<sup>7</sup> erneuert werden, aber wegen anderweitiger Schäden und der oft mißlichen finanziellen Lage des Klosters war eine Vernachlässigung dieser Schutzvorrichtungen unausbleiblich, bei einer Überschwem-

<sup>1</sup> Sittersberger, Geschichte des Klosters Osterhofen-Damenstift. Passau 1875, S. 35.

<sup>2</sup> Reichsarchiv VIII, 4.

<sup>3</sup> Heiden, S. 135.

<sup>4</sup> Braunmüller, Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern, 19. Bd. „Abt Hermann von Niederaltaich“.

<sup>5</sup> Klämpfl II, 101. Die Kosten betragen 1000 Pfd. dl., das Werk wurde in 10 Jahren vollendet.

<sup>6</sup> Man zählt 12 außerordentliche große Überschwemmungen. Kreisarchiv. Repertorium 325.

<sup>7</sup> Schlacht- = Uferbefestigung, Wasserdamm. Vgl. Schmeller-Fromann II, 498. In den drei Jahren 1619 bis 1621 betrug der Aufwand auf den Donauschlacht 4174 fl.

mung im Jahre 1651 wurden sie gänzlich hinweggerissen.<sup>1</sup> Das veranlaßte eine Kommission der Regierung zu Straubing, dem Abte den Auftrag zu geben, wiederum eine Änderung des Donaubesettes herbeizuführen. Allein der Abt weigerte sich, in dem dem Landesfürsten gehörenden Gebiet mit Roß, Hand und Scharwerk zu dienen. Jedoch die Drohung eines Holzschlages in der Osterau vermochte ihn zur Zahlung eines Drittels der Kosten zu bewegen.<sup>1</sup> Im Jahre 1705 begann das Kloster den großen Bau des Schlachtes, eine überaus wichtige und schwierige Arbeit, die ein paar Jahrzehnte in Anspruch nahm. Doch dadurch war dem großen Übel, wie es scheint, noch nicht abgeholfen, denn das Jahr 1741 brachte wiederum eine große Überschwemmung über Altaich, was aber nicht hinderte, daß am Feste der hl. Priska 5000 Arme sich einfanden.<sup>2</sup>

Auch andere Plagen hielten im Kloster reichlich Einkehr. Der Altaicher Annalist<sup>3</sup> meldet zu 1006 „valida fames“. Über 1035 klagt er, weil in diesem Jahre eine große Krankheit unter den Bienen herrschte, was in damaliger Zeit namentlich für ein geistliches Institut die größten Nachteile mit sich brachte.<sup>4</sup> 1145 hat Pest und Hungersnot in Altaich gehaust.<sup>5</sup> 1491 war eine derartige Teuerung, daß das Kloster auswärts Getreide beziehen mußte, wovon ein Schaff 5 Pfd. Pfg. und mehr kostete.<sup>6</sup> Viehseuchen dezimierten oftmals den Viehbestand in den Schwaigen. 1743 blieben in der Schwaige zu Lichtenwörth von 40 Stück nur sieben übrig.<sup>7</sup> „Gras in Hülle und Fülle, aber kein Vieh.“ Nach Klämpfl hat in den Jahren 824, 1335 bis 1338 und namentlich 1749 eine Heuschreckenplage in Niederbayern gewütet.

Zu solchen Plagen kamen für die Grundherrschaft Altaich die Gewalttaten und Quälereien der Vögte, der Grafen von Bogen. Durch ihre Fehden und Kämpfe mit den Ortenburgern brachten sie Altaich im 13. Jahrhundert an den Rand des Verderbens. Darüber berichtet Hermann (Pertz XVIII, 374): „Die Brüder Berchtold, Liutpold und Albert waren zuerst mit sich, dann mit allen Richtern, Bischöfen, Grafen und Freien derart in Streit gekommen, daß sie die ganze Provinz ihrer Grafschaft beinahe unbewohnbar machten. Namentlich haben sie das Kloster Altaich greulich geschädigt und einerseits die

<sup>1</sup> Heiden 181.

<sup>2</sup> Cod. dipl. III, 34.

<sup>3</sup> Oefele, Annales Altah. maiores, 20.

<sup>4</sup> Riezlers Geschichte Baierns I, 173: „Die Bienenzucht war von hoher Bedeutung, da der Honig unseren Zucker ersetzte und der Kirchendienst große Massen von Wachs beanspruchte. Ein besonderes Gewerbe widmete sich ihr, die Zeidler, nach deren Ansiedlung manche Orte benannt sind.“

<sup>5</sup> Kreisarchiv. Repertorium 325.

<sup>6</sup> Mon. Germ. XVII, 425.

<sup>7</sup> Cod. dipl. III, 56.

Ritter und Bauern durch Raub, Plünderung und Gefangenschaft grausam mitgenommen, anderseits die Ortenburger und andere Feinde dahin gebracht, daß sie Güter der Kirche entsetzlich verwüsteten.“ Unter ihnen erhielt das Kloster zum ersten Male Untervögte. Womöglich noch gewalttätiger als sie war Albert IV., mit welchem 1242 das Geschlecht der Bogener ausstarb. Kein Wunder, daß Abt Popo nichts mehr fand, um sich und seine Untertanen zu ernähren. Er ließ einige Greise und Knaben in Altaich und nahm Zuflucht zu anderen Klöstern, seinen Konvent verteilte er in die Klöster Böhmens, Mährens und Österreichs.<sup>1</sup>

Von den Greueln der Kriege, die in den nachfolgenden Zeiten Bayern verwüsteten, blieb Altaich nie verschont. So war es ein Schauplatz des Landshuter Erbfolgekrieges. Die Horden des Pfalzgrafen überfielen 15 bis 16 Plätze der Grundherrschaft und forderten unter Androhung von Feuer und Strang die Huldigung für Rupert.<sup>2</sup> Bald darauf kam Herzog Albrecht IV. und forderte übermäßige Kontributionen.<sup>3</sup> Als der Abt darauf hinwies, daß es ihm unmöglich sei, diese Forderungen zu erfüllen, erhielt er zur Antwort: Hoc volo, hoc dabis!

Besonders brachte der Dreißigjährige Krieg über Altaich ungeheuren Schaden. Die Kirchenschätze waren zwar vom Abte in Sicherheit gebracht, zuerst in Burghausen und dann in Salzburg. Ein Bericht über die Schäden des Krieges, der auf die Aufforderung des Kurfürsten hin eingesandt wurde, zeigt die Schrecken des Krieges mit deutlichen Zahlen.<sup>4</sup> Freilich mag der Bericht im eigenen Interesse manchmal übertrieben sein. Nach ihm belief sich der Brandschaden in der Altaichschen Vogtei und Hofmarkischen Jurisdiktion auf 46915 fl. Auch die Kirche war eingeäschert. Der Plünderungsschaden wird auf 118222 fl. geschätzt. Von den Untertanen gingen die folgenden Jahre an Zehent, Stifts- und Giltpfennig ganz wenig ein, nur die Untertanen des Waldes zahlten ein wenig Sommerzehent. Der daraus der Grundherrschaft entgangene Anfall beträgt beiläufig 30000 fl. Auf dem rechten Ufer der Donau lag fast der dritte Teil der Güter öde und war von den Untertanen völlig verlassen wegen der Hungersnot, die darauf folgte. In Hengersberg verließen 36 Bürger im Jahre 1649 Haus und Hof, in Altaich zogen 49 weg, nicht gerechnet die, welche im Walde ihre Heimat verlassen hatten. Der Konvent

<sup>1</sup> M. G. XVII, 372. Braunmüller, XIX. Band d. hist. V. für Niederb., „Die bescholtenen Grafen von Bogen“.

<sup>2</sup> Besonders arg wurde St. Oswald mitgenommen. Die Klosterschwaigen zu Siebenzell wurden niedergebrannt. Klämpfl I, 171.

<sup>3</sup> Heiden 148. Die Abgabe bestand in einer Provision an Wein und Lebensmitteln; dazu forderte der Herzog einen Vorschuß von 1000 Goldgulden.

<sup>4</sup> Heiden 176.

floh nach Passau, wo er sich drei Monate lang im Hause des Buchbinders Andreas Roth aufhielt.

Hundert Jahre und wiederum flackert die Kriegesfackel in und um Altaich im Österreichischen Erbfolgekrieg. In diesem Zeitraum waren die wirtschaftlichen Verhältnisse Altaichs sehr gedrückte. Wenn auf dem letzten Landtage von 1669 geklagt wurde, daß die Klöster die schlechte finanzielle Lage der Laienwelt, besonders des Adels benützen, um zahlreiche Güter, besonders Hofmarken zu erwerben, so traf diese Klage Altaich wohl am wenigsten.<sup>1</sup> Die meisten Äbte dieser Periode mit dem Konvent gaben vielmehr Anlaß zu Klagen über unwürdigen Lebenswandel und damit zusammenhängenden Aufwand. Der Abt zur Zeit des letzten Landtags, Placidus, kümmerte sich nicht um die Ökonomie, sondern überließ sie seinem Kastner P. Johann Duschinger, der Getreide heimlich verschenkt hat, gegen den 1672 fünfundzwanzig gravamina teils in disziplinärer, teils in ökonomischer Hinsicht erhoben wurden.<sup>2</sup>

Erst Abt Joscio (1700—1739) hob Altaich zu finanzieller Gesundung. Ihm war es darum möglich, das Kloster durch Meliorationen und Erwerbungen neuen Besitzes wirtschaftlich zu stärken.

Bei Beginn des Österreichischen Erbfolgekrieges mußte Altaich sofort 10000 fl. Kontributionen zahlen.<sup>3</sup> Abt Marian löste sich um 205 fl. 30 kr. einen Schutzbrief, aber umsonst, das Kloster wurde 1743 geplündert. Die Feinde schlossen den Abt ein und forderten als Lösegeld 8000 fl.<sup>4</sup> Zu diesem Zwecke gaben benachbarte Kirchen ein Darlehen von 5025 fl. Der Abt von Osterhofen, der selbst in arger Bedrängnis war, steuerte 1000 fl. bei. Dadurch war es möglich, den Abt zu befreien. Da erpreßten ungarische Husaren abermals 1081 fl. 45 kr. Exekutionsgeld.<sup>5</sup> Über dieses Elend schrieb ein Altaicher Mönch: *Gallia deceptit nos, Austria destruxit nos et nos perdidimus omnia.*<sup>6</sup> Eine solche Armut trat ein, daß der haustus vespertinus abgestellt wurde. In Straubing, im Vilstal und namentlich in der Abtei waren viele Güter durch den langwierigen Krieg verarmt, verödet oder abgebrannt, darunter zwei der größten grundherrschaftlichen Höfe. Durch die Einquartierung des kaiserlichen Generalstabes in Altaich wurde das Kloster arg

<sup>1</sup> Litteral. I, 433. Abt Tobias (1648—1657) hat nichts gekauft.

<sup>2</sup> Kreisarchiv. fasc. 532, 1a.

<sup>3</sup> Cod. dipl. III, 37.

<sup>4</sup> Cod. dipl. III, 64.

<sup>5</sup> Sittersberger, Geschichte des Klosters Osterhofen-Damenstift. Passau 1875. S. 102: „Am 25. August 1742 kam der Abt von Osterhofen, Paulus Wieninger, nach Altaich, um dem Feldmarschall Grafen von Khevenhüller zum Namenstag zu gratulieren. Er speiste in der Abtei. Außer einer Brennsuppe, einem Stockfische und einer Mehlspeise konnte ihm Abt Marian nichts vorsetzen, denn von anderen Fischen sah er seit 16 Wochen nichts mehr. Die Franzosen hatten alles gänzlich ausgefischt.“

<sup>6</sup> Cod. dipl. III, 49.

mitgenommen. Als die Lasten unerträglich wurden, beriet Abt Marian sich in Tundorf mit dem Abte von Osterhofen, ob es nicht vorteilhaft wäre, zwei bayerische Prälaten an Maria Theresia, Königin von Ungarn, abzusenden, aber auf Anraten des kaiserlichen Generals Albert wurde davon Abstand genommen.<sup>1</sup>

Nach solchen Schlägen erhob sich jedoch das Kloster immer wieder neu verjüngt und geläutert, in gewisser Beziehung glichen sie einem wohltätigen Aderlaß. Die Not trieb wieder zurück zur Einhaltung der klösterlichen Regel, zu einem stärkeren Zusammenschluß der Konventualen und zur Einschränkung des Luxus. Gegen diesen war ja eine ununterbrochene Reihe von geistlichen Gesetzen erlassen, da das Streben nach Reichtum und der ruhige Genuß desselben den Weltgeist in die Hallen lockte, von denen er für immer hätte verbannt bleiben sollen. Und der war es, der auch in Altaich bedeutende Summen verschlang.

## 2. Staatsrechtliche Stellung.

Zur Zeit der Gründung gehörte Altaich zu Bayern. Unter Tassilo scheint es wie Benediktbeuern zum Reichskloster emporgestiegen zu sein. Karl der Große verlangt im Jahre 802 in einem Schreiben an Abt Fulrad<sup>2</sup>, am Kriege gegen die Sachsen teilzunehmen cum armis, utensilibus usw., in deutscher Übersetzung des Briefes: „Mit Waffen, Reisigenzeug und was sonst das Kriegshandwerk verlangt, mit Lebensmitteln und der nötigen Ausrüstung, so daß jeder Reiter Schild und Lanze und Schwert und ein Halbschwert führe, auch Bogen und Köcher mit Pfeilen. Auf den Wagen sollen sich Utensilien verschiedener Art finden: Keile, Hobel, Bohrer, Bretter, Werkzeuge zum Graben, eiserne Pfähle und was sonst noch dienlich ist gegen den Feind. Dieses Heergerät wirst du in Zukunft für 3 Monate fertig haben, die Rüstungen für ein halbes Jahr. Auf geradem Wege sollst du durch das Reich gehen und nichts berühren als Heu, Holz und Wasser.“

Altaich hatte an das Reich das regale servitium, 27 Pfd. jährlich zu entrichten. Daß es Reichskloster war, geht ferner daraus hervor, daß Kaiser Heinrich IV. es dem Bayernherzog Otto von Nordheim als Kommende gibt.<sup>3</sup> Und Friedrich I. gab es im Jahre 1152, als es durch Zügellosigkeit verarmt war, dem Bischof von Bamberg zu Lehen.<sup>4</sup> Der Kaiser wollte damit die Dienste belohnen, die ihm der Bischof durch eine Romreise

<sup>1</sup> Sittersberger 105.

<sup>2</sup> M. B. XI, 102.

<sup>3</sup> Heiden, S. 69.

<sup>4</sup> M. B. XV, 165.

und sein Eintreten in Rom für den Kaiser geleistet hatte.<sup>1</sup> Die Abhängigkeit von Bamberg, die bis zur Aufhebung des Klosters im Jahre 1803 bestand, war keine drückende. Die litterae reversales der Äbte enthalten zwar den Passus: absque Episcoporum Bambergensium licentia non vendam nec alienabo, sed alienata pro posse recuperabo, aber vonseiten der Bischöfe von Bamberg wurde nicht darauf bestanden<sup>2</sup>, sondern sie begnügten sich mit dem Homagium, einer Geldentrichtung des Abtes an den Bischof bei der Investitur des Abtes.<sup>3</sup> Die Reichsunmittelbarkeit war also an Bamberg verloren. Aber das Recht, an den kaiserlichen Hof zu appellieren, behielt das Kloster bis zur Goldenen Bulle und noch bis Karl V., wie die Belege im Archiv des Klosters bezeugten. Aber dieses Recht wurde durch die Goldene Bulle beschränkt und dann ganz beseitigt. Kaiser Ferdinand II. bestätigte 1620 den bayerischen Herzögen das Privileg, daß Altaich nicht mehr an den Kaiser appellieren könne.<sup>4</sup> Die bayerischen Herzöge besaßen schon seit 1228 die Advokatie über Altaich, wofür ihnen jährlich 285 fl. bezahlt wurden.<sup>5</sup>

### 3. Verwaltung und Verwaltungsorganismus.

Schon 821 war Altaich durch Ludwig den Frommen von der Gerichtsbarkeit der Gaugrafen getrennt und unter das landesherrliche Hofgericht gestellt.<sup>6</sup> Die wichtige Urkunde von 857 geht weiter, sie bestätigt dem Kloster die Immunität.<sup>7</sup> Jetzt war Altaich von der weltlichen Herrschaft ausgenommen, kein Richter durfte das Gebiet des Stifts zur Ausübung von Amtshandlungen betreten, keiner durfte Straf gelder eintreiben oder Stellung von Bürgen fordern, das Kloster selbst hat das Gericht über die Untertanen, es hat das Recht, Steuern und Abgaben von ihnen zu verlangen. Daß dies für die Wirtschaft des Klosters von Bedeutung ist, liegt auf der Hand. Damals war nun der Zeitpunkt, von welchem ab sich die Wirtschaftsämter Altaichs weiter ausbildeten. Schon früher mußte der Grund dazu gelegt worden sein, denn wie der im cod. Hermanni

<sup>1</sup> Cod. dipl. I, 165.

<sup>2</sup> Bereits 1279 wurde das königliche Recht an Abt Volkmar zurückgegeben, wofür er versprach, die Güter sorgfältig zu bewahren und die veräußerten wieder zu gewinnen.

<sup>3</sup> Die Lehenstaxe, das bisherige servitium regale an das Reich, betrug 300 fl. und wurde bei der Investitur eines Abtes dem Bischof in einem Samtbeutel überreicht. Außerdem war zu entrichten: 48 fl. für die 4 Hofämter, 18 fl. 45 kr. an die Kanzlei, 7 fl. 30 kr. dem Herrn Kämmerer, 1 fl. 30 kr. den Ministranten. Summa: 375 fl. 45 kr.

Dazu kamen als „Verehrungen“: 22 fl. dem Lehensprobsten, 5 fl. dem Ceremonier, 4 fl. 48 kr. dem Lehenssekretär, 2 fl. 42 kr. dem Kanze listen, 1 fl. dem Regierungsdienner, 1 fl. 12 kr. dem Lehensboten, 5 fl. 30 kr. der Fürstenwache, 2 fl. 45 kr. den Trabanten und Gardisten, 2 fl. 45 kr. dem Kutscher, 2 fl. 45 kr. dem Laguay und 1 fl. 30 kr. dem Saaldienner. Summa: 52 fl. 9 kr.

Klosterurkundenfascikel. Reichsarchiv.

<sup>4</sup> Cod. dipl. I, 16.

<sup>5</sup> Münchener Staatsbibl. Facti species in causa des Klosters Niederaltaich gegen Tegernsee. S. 11.

<sup>6</sup> M. B. XI, 103.

<sup>7</sup> M. B. XI, 115f.

wiedergegebene Auszug aus dem Salbuch des Abtes Urofuls bezeugt<sup>1</sup>, hatte es anfangs des 9. Jahrhunderts 11 Wirtschaftsämter (officia): Üsterling, Obernhausen, Ettlting, Buchhof, Münichdorf, Schwarzach, Laling, Kirchberg, Zelle, Wintzing und Flinsbach. Wenn Uroful nicht eine Unterscheidung zwischen officium und curia gemacht hätte, möchte man eben wegen des frühen Zeitpunktes annehmen, es wären alle nur Frohnhöfe gewesen.

Zur Bewirtschaftung wurde von der Grundherrschaft in diese Amtshöfe einiges Vieh und Inventar gestellt.<sup>2</sup> Der Wirtschaftshof zu Schwarzach hat zur „Verrichtung“: 4 Ochs, 1 Pferd, 2 Kühe, 14 Schweine und 1 Eber, Hahn und Hennen, 1 Tungwagen, 2 Misthorben, 2 Mistgabeln, 1 Griesschaufel, Heuwagen mit Zubehör, Pflug und Reutel (Egge), ein Beisshacken und Hacke, ad semen aestivum 24 Schaff<sup>3</sup> Haber und 4 Schaff Gerste.

Dafür ergab Schwarzach als eines der größeren Ämter: 6½ tal.<sup>4</sup> den. 35 Lämmer, 12 Schafe, 40 carradae<sup>5</sup> und 21 Urnen Bier, 140 Schaff Haber, aus dem Walde Schachen 62 Schaff Haber, 6967 Eier, dazu noch eine Anzahl Hühner und Käse.

Das kleine Amt Laling ertrug 66 Schaff Haber, 87 met. Weissothaber, 21 met. frumenti und 94 fasciculi ligni.

Die frühere Abgabe von Honig, namentlich in der Waldgegend, wurde meistens umgewandelt in Korn-, Gerste- und Haferlieferungen. Nur vereinzelt findet sich auch die Honigabgabe, wie z. B. in der Pfarrei Kirchberg, wo 7 Güter je 2 urnas mellis silvaticae beibringen.

Eigentümlich ist das Maß für Brot. Quantitätsmaß war das Weissot = 4 Brote, als Längenmaß diente der Fuß<sup>6</sup> des Menschen „a terra usque ad genu“.

Mangolting muß u. a. 6 Pfd. piper (Pfeffer) liefern. Aus dem fetten Gäuboden kamen außer reichlichem Getreide auch Mohn und Bohnen.

Großes Interesse bieten die Wertangaben des Salbuches von 1243. Ein starkes Pferd 3 Pfd. den., ein Schwein 25—50 den., ein Schaf 10 den., ein Käß zu Johanni 1 Obolus, zu Weihnachten 1 den., 1 Schaff Haber 14 den.

Zu den 11 Wirtschaftsämtern kamen im Laufe der Zeit noch andere, nämlich Auerbach, Heidlfling, Isarhofen, Kinzing, Mindraching und Seebach. 37 Wirtschaftshöfe und 294 Ort-

<sup>1</sup> Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen I, 2.

<sup>2</sup> Diese und die folgenden Angaben sind, soweit nicht andere Quellenzitationen beigefügt sind, dem Salbuch des Abtes Hermann von Jahre 1243, Reichsarchiv 39, entnommen. Eine viel lesbarere Abschrift desselben ist Nr. 40.

<sup>3</sup> 1 Schaff = 2 Mutt; 1 Mutt = 2 Schäfl; 1 Schäfl = 50 Lit.

<sup>4</sup> 1 Pfd. = Talent = 8 Schilling = 240 den.

<sup>5</sup> Carrada, Wagenladung, unter Karl dem Großen Hohlmaß = 418 Lit., unter Ludwig dem Frommen 544 Lit.

schaften gehörten zu diesen Ämtern: Das Kloster zählt um 1700 10 Hofmarken: Aicha, Aichberg, Arnbruck, Flinsbach, Kirchberg, Niederaltaich, Niederwinkling, Rukosing, Tundorf und Altenufer.

Die Amtshöfe errangen sich allmählich eine gewisse Selbständigkeit und Freiheit. Im Jahre 1568 klagt Abt Paul, daß durch die auf Leibrecht ausgeliehenen Amtshöfe das Kloster Einbuße erleide, weil die Amtleute selbst den Überzins für sich aufheben. Aber künftighin, so bestimmt er, sollen sie dem Kloster gehören, wenn ein Leibgeding fällig ist. Man möge mit der Zeit die verpachteten Güter ablösen und wieder an das Kloster bringen.<sup>1</sup>

Ein Vermietungsvertrag<sup>2</sup> zwischen dem Kloster und dem Amtsschreiber in Regen aus dem Jahre 1746 gewährt Einblick in die Verpachtungsweise Altaichs. Es vermietet den Amthof zu Kirchberg auf 6 Jahre an den Genannten unter folgenden Bestimmungen: 1. Er solle ohne erhebliche Ursach nit verstoßen und brotlos gemacht werden. 2. Er führt alle Hauswirtschaft, Bräuhaus, freies Schenkrecht, Äcker, große und kleine Zehent, so daß nach 6 Jahren wieder in solchen Stand gesetzt oder realiter bonifiziert werde, wie solche angeschritten wurde.<sup>3</sup> 3. Das Inventar und alles vorhandene Getreide und Vieh soll geschätzt werden. 4. Salarium 100 fl. — Die Rechnungen und Protokolle muß er 8 Tage vor dem Stiftstage zur Kanzlei schicken. 5. Es sollen von allen dahin gehörigen Grunduntertanen alle Hochzeiten, Versprechen, Kindstauen u. dgl. Zehrungen bei des Stifters Schenkrecht vorübergehen, auch derselbe durchgehends vom Wirt des Klosters manuteniert werden. 6. Alle Hauptsächlichkeiten werden vom löbl. Kloster auf dessen Unkosten bestritten, von dem Stifter aber alles Fuhrwerk verrichtet (doch ohne Schaden seiner Hauswirtschaft). 7. Alljährlich werden 200 fl. bar bezahlt, über Mißwachs, Schauer-schaden wird mit dem Stifter abgemacht. 8. Im Kriegsfall nimmt allen Schaden das Kloster, aber der Stifter muß allen Fleiß anwenden, um dem Schaden nach Kräften Abbruch zu tun. 9. Für den Umrirt auf St. Katharinentag soll alles vom Kloster abgeholt werden. 10. Bewirtung der Religiösen betreffend. 11. Onera publica treffen das Kloster. 12. Die Beholzung anlangend soll der „Bestandmann“ zu seiner Nutzung gebrauchen, was er bedürftig ist.

Die Abgaben von Österreich waren gering. Die von Abt Hermann im Jahre 1245 angelegten Rechnungsbücher<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Cod. dipl. I, 138.

<sup>2</sup> Reichsarchiv Nr. 21.

<sup>3</sup> Dadurch war dem Raubbau vorgebeugt.

<sup>4</sup> Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen I, 33, 35, 38.

berichten über den Census wie folgt: Oberabtsdorf 8 Tal. 48 den.; 28 Schilling Eier (Schilling = 30 Stück); 47 Käse, 48 Hühner, 67 Hühner,  $16\frac{1}{2}$  Schaff Getreide! — Kyrchheim  $6\frac{1}{2}$  Tal 5 den., 48 Hühner,  $\frac{1}{2}$  Tal und 10 Käse, 4 Tal und 60 Eier, 10 Gänse. — Niederabtsdorf von 39 Benefizien: 8 Tal den., 7 Schilling — 10 Käse, 5 Schilling + 10 Hühner, 80 scapulae (Schweinsschultern), 90 Schaff Weizen und Getreide.<sup>1</sup> Dazu kam noch Weinertrag, der ebenfalls in diesem Gebiete nicht besonders groß war.<sup>2</sup> Für die Besorgung dieses Weins nach Krems mußten die 6 Bauern von Abtsdorf zwei Wägen, die 9 Lehensmannen von Kyrchheim 1 Wagen bereit halten und für den Schaden haften, wenn der Fuhrmann die Ladung umwarf.

Merkwürdig ist, daß auch geistliche Mittel angewendet wurden, die Grundholden zur willigen und pünktlichen Zahlung des Census anzuhalten. Bei den Pfarrern und Vikaren des Altaichischen Territoriums zirkulierte ein Schreiben des Abtes Hermann, worin er dieselben bittet, daß sie sowohl in den Predigten als auch in den Beichten (tam in praedicationibus quam privatim in confessionibus) dazu eifrig auffordern möchten.<sup>3</sup>

Ein Gesamtbild über Einnahmen und Ausgaben der Eigenwirtschaft Altaichs gibt ein Rechnungsbuch, das für die Jahre 1577—1579 der damalige Kastner<sup>4</sup> verfaßte. Danach hat er für Weizen 212 fl. 2 Schill. 12 dl., für Korn 508 fl. 10 dl., für Haber 336 fl. 1 Schill. 8 dl., für Bier an den Wirt in Altaich 268 fl. 2 Schill. 26 dl., für Bier an die Gemeinde 98 fl. 28 dl. und für manch anderes im ganzen 1655 fl. 2 Schill. 13 dl. eingenommen. Diesen Einnahmen stehen an Ausgaben gegenüber: 1653 fl. 3 Schill. 7 dl. Die Eigenwirtschaft der Klosterökonomie ist dadurch in ihrer Unrentabilität in helles Licht gerückt. Dafür weisen aber die Abgaben der Grundholden an Zinsgetreide und Zehent enorme Summen auf. Weizen 330 Schaff, Korn 802 Schaff, Gerste 169 Schaff, Haber 1087 Schaff. Dazu kamen noch Einnahmen an Prein (Hirse), Arbes (Erbsen) und Hanfkörner. Hiervon wird mit Ausnahme des Weizens, von dem nur ein Sechstel verbraucht wird, ungefähr die Hälfte von jeder Getreideart auf die Mühle, für das Bräuhaus, für den Reitstall, für die Ökonomieställe, für die Schwaigen, für die Jagdhunde<sup>5</sup>, für Geflügel und Schweine verwendet. Das übrige verbleibt als Reingewinn. Setzt man den Preis<sup>6</sup> für ein Schaff Weizen auf

<sup>1</sup> 1558 betragen die Einnahmen 524 fl. Reichsarchiv I. St. I, 157.

<sup>2</sup> Jeder Untertan war verpflichtet, wenn der Wein brüchig war, 12 Tage Scharwerk zu verrichten oder für jeden Tag 1 Schilling zu zahlen.

<sup>3</sup> Archiv f. K. österr. G. I, 41.

<sup>4</sup> Frater Bernhard Hürzen. Reichsarchiv cod. 34.

<sup>5</sup> Verhältnismäßig viel, nämlich 22 Schaff Haber.

<sup>6</sup> Die Werte sind aus dem Rechnungsbuch zusammengestellt.

6½ fl., für ein Schaff Korn auf 4¼ fl., für ein Schaff Gerste auf etwa 5 fl., für ein Schaff Haber auf 4 fl., so ergibt sich immerhin ein Überschuß von 6600 fl.

Über das gesamte Hauswesen ist ein Rechnungsbuch von 1578 unter Abt Paul vorhanden, das nicht bloß in das Wirtschaftswesen des Klosters selbst, sondern in das wirtschaftliche Leben jener Zeit überhaupt einen wichtigen Einblick gewährt und darum zum größten Teil wiedergegeben zu werden verdient.

Die Einnahmen betragen 12516 fl. 1 Schill. 15 dl. Als erwähnenswerte Quoten sind davon zu verzeichnen: Gilt von den Hofmarken und Ämtern 2752 fl., Einnahme von Rinchnach 115 fl., Marktzoll zu Pfingsten und St. Mauritius 18 fl., Getreide 3806 fl., Wein in der Hoftaferne das Jahr über ausgeschenkt um 1294 fl.

Die Ausgaben teilen sich in 11 Titel und betragen 12303 fl. 6 Schill., 19 Pf.

Titel 1. 5462 fl. an Steuern.<sup>1</sup>

Titel 2. Aufschlag des Weines in Vilshofen 420 fl., Ausgabe für Weinlese und Zehrgelder 201 fl., Schiffsmut in Österreich 658 fl., Aufschlag in Englhardszell 162 fl.

Titel 3. Enthält Abgaben an die Fischer und Schiffer, welche verschiedene Dienste für das Kloster verrichteten, u. a. für den Doktor und das Holzwasser, welches die Mönche zur Kur tranken 13 fl.

Titel 4. Zehrungen, namentlich auf Reisen nach Heilbronn und Österreich 487 fl. (darunter für den Kellner, der zweimal zur Weinlese nach Wien kam 45 fl.).

Titel 5. Gültablösung: den Gemeinerschen Erben von 1200 fl. 500 abgelöst.

Titel 6. Für den Weinbau in Flinsbach 40 fl.

Titel 7. Für Waidvieh und andere Tiere 39 fl., für Geflügel 36 fl., für Fische und Krebse 575 fl., für Gewürz und Fastenspeisen 94 fl., für Wildpret 25 fl., für Tuch an den Scherer zu Hengersberg und an den Tuchmacher zu Eichendorf, nach München für Brokat, Atlas und Seide 168 fl., für Leinwandweber und Spinnerlohn 71 fl.

Titel 8. Für Arzt und Apotheke 122 fl.

Titel 9. Für den Goldschmied und Maler kleinere Beträge, für den Schreiner 78 fl., Binder und Wagner 84 fl., Schuster, Sattler und Riemer 32 fl., Schneider in Altaich 25 fl., Hafner und Seiler 13 fl., Schmied (der Wochenlohn betrug 1 Schill. 15 dl.) 36 fl., Zimmerleut 52 fl. (im Taglohn hatte der Meister 14, der Geselle 10 dl), Maurer und Steinmetzen

<sup>1</sup> Der Vereinfachung halber sind bei diesem und den folgenden Posten die Schill. und Pfennige weggelassen.

auf Ziegel und Kalk 41 fl. (ein Maurer erhielt als Taglohn 17 dl., 2000 Dachziegel kosteten 8 fl.), Proy (Bräuer) und Hopfen<sup>1</sup> 16 fl., Strohschneider und Decker 37 fl., Mistfasser und Praider (Breiter) 12 fl. (ein Taglohn für diese Arbeiter 7 dl.), Holzmeister, Zäuner und Brennholz 86 fl., Schnitter und Wiesräumer 62 fl., Mader und Wacher 37 fl., Tröscher 3 fl., Rübenhüter und Auszieher 10 fl., Botenlohn nach Straubing 2 fl., nach Landshut 4 fl., nach Passau 3 fl.

Titel 10. Dienerbesoldung 533 fl. Davon entfallen auf den Kanzler und Probsteirichter je 14 fl. Kostgeld. Die Kostung der Hofdiener, Schwaigleute und Bauknechte (Ökonomieknechte) betrug laut Hofwertsrechnung zu Pfingsten 133 fl., zu St. Mauritius 132 fl., zu Lichtmeß 133 fl., außerdem teilen sich noch in die obige Summe der Stutmeister, Metzger, Forster und Kantor.

Titel 11. Gemeinde Ausgaben<sup>2</sup> für Fuhrlohn, Obst, Farben, Papier und andere Gebrauchsartikel; darunter merkwürdig ein Posten von 41 fl. für Saffran aus Melk in Österreich.

Nach Abrechnung der Ausgaben von den Einnahmen ergibt sich eine Mehreinnahme von 253 fl. 1 Schill. 25 dl.

Ein Temporalienverzeichnis<sup>3</sup> aus dem Jahre 1534 stellt folgende Barvermögensrechnung auf: 1817 fl. der verschiedensten Münzen (Kreuzer, Sechser, Ruckladbatzen, Groschen Behaimische Groschen und Gold) in Säckeln und Beuteln mit alphabetischer Bezeichnung. Im Altare waren 1630 fl. versteckt. In des Abtes Kammer waren im vertäfelten Fenster 1904 fl. aufbewahrt. Von den Ausgaben für Österreich waren 993 fl. übrig.

Bedeutend ausführlicher ist das gesamte lebende und tote Inventar im Jahre 1593 nach dem Tode des Abtes Quirin.<sup>4</sup> An Bargeld waren 4933 fl. vorhanden, dazu hatte das Kloster noch einen Ausstand von 1580 fl. Silbergeschirr waren 69 Stücke verzeichnet, die meisten in getriebener Arbeit mit allerlei Verzierungen — außerdem 25 der kostbarsten Kleinodien.<sup>5</sup> Übergehen wir das zum täglichen Gebrauch bestimmte Inventar, so stoßen wir in dem Berichte auf einen Posten mit 1097 Schaff Getreide, wobei noch 597 Schaff als ausständig verzeichnet sind.

<sup>1</sup> Hopfenbau scheint das Kloster selbst betrieben zu haben, da nach dem index archivi bei Altaich ein großer Hopfengarten stand.

<sup>2</sup> Einen kleinen Beitrag zur Geschichte des Geldwertes bilden die in diesen Rechnungen angegebenen Preise. Es kostete ein junges Roß 23 fl., ein Ochs 10 fl., eine Kuh 5 fl., ein Schwein 2—3 fl., ein Wildschwein 3 fl. 15 dl., ein Hase 1 fl., eine Wildente 14 dl., eine Elle Leinwand 1 Schill. 5 dl., 1 Paar Handschuhe 28 dl., 1 Ztr. Hanf 6 fl., 1 Ztr. Flachs 12 fl., 1 Ztr. rote Farbe 2 fl.,  $\frac{1}{2}$  Pfd. rotes Siegelwachs 2 Schill., 1 Ztr. Pech 1 fl. 1 Schill., 1 Ztr. Zwetschgen 2  $\frac{1}{2}$  fl. 1 Stößl Salz 4 Schilling usw.

<sup>3</sup> Reichsarchiv, Fasc. I, 285.

<sup>4</sup> Reichsarchiv, Fasc. I, 394.

<sup>5</sup> Darunter neben goldenen, mit Rubinen und Saphiren besetzten Ringen mehrere Pater noster.

Viel Wein lag in verschiedenen Lagerkellern verteilt (Langkeller, 3. Gewölb, Keller hinter der Abtei, Paradieskeller, Bräuhauskeller). In letzterem befanden sich 196 Emmer Braunbier. Ein prächtiges Pferdmaterial stand in den Stallungen: 20 Wagenpferde, 6 Reitrosse, 24 Mutterpferde und 4 zweijährige, 12 jährige Hengste und 8 junge Stuten. Das Rindvieh zählt 180 Kühe, 28 Stiere, 32 Kalbinnen, 21 abgenommene Kälber und 10 Ochsen. Schweine gibt es 118, Schafe 170. Gewissenhaft verzeichnet die Kommission noch einen alten Esel. Ein Verzeichnis über Geflügel ist nicht vorhanden.

Bei einem solchen Großbetrieb spielen selbstverständlich die Kapitalien- und Kreditverhältnisse eine große Rolle. Oftmals war das Kloster genötigt, an Juden zu versetzen und von ihnen Geld zu entleihen und obwohl unter Abt Hermann die Weisung ergangen war<sup>1</sup>, daß man bei einem Juden nicht mehr als 8 Pfd. aufnehmen sollte, war doch der Zwang der Not oft stärker als die Kraft des Gesetzes. In späterer Zeit konnte man die Juden freilich ausschalten und von anderen borgen. Das Rechnungsbuch<sup>2</sup> von 1577 zählt zu den Gläubigern des Klosters die Städte Straubing und Passau, den Prälaten von St. Emmeran, St. Salvator in Passau, den Rentmeister von Landshut, St. Johannisstift in Regensburg, das Domkapitel Passau, den Propst von Kirchdorf und die Universität Ingolstadt.<sup>3</sup> In den Schuldbriefen finden wir Beamte und Privatpersonen als Gläubiger; unter ersteren begegnet uns öfter der Hofrichter Pirchinger. In den letzten Jahrzehnten des Bestandes waren die Schulden sehr stark gestiegen; zählten sie schon unter Abt Franz (1746—51)<sup>4</sup> 150000 fl., so waren sie noch durch den fürstlichen Aufwand des Abtes Augustin II. (1764) auf mehr als das Doppelte gestiegen.

Im Index Archivi<sup>5</sup> heißt es: die dermaligen Schulden erfordern ein Buch, das in den Händen des Abtes ist, welches aber 1784 dem Ökonom Kolumban übergeben ist. Betragen beläufig 330000 fl.

Dagegen wogen die Guthaben des Klosters nicht einmal ein Sechstel der Schulden auf. Zahlreich sind die Schuldbriefe<sup>6</sup> der Herzöge, die in ihren bekannten Geldverlegenheiten bei Altaich anknüpften. Die Äbte gaben sich viele Mühe, das Entliehene wieder zurück zu erhalten, was aber nur schwer, manchmal überhaupt nicht gelang. In ihren verschiedenen Bitten

<sup>1</sup> Braunmüller. Abt Hermann, 286.

<sup>2</sup> Reichsarchiv, S. 39.

<sup>3</sup> Die damalige Verzinsung belief sich auf 595 fl. 3 Schill 1 dl.

<sup>4</sup> Cod. dipl. III, 87.

<sup>5</sup> Reichsarchiv, cod. 38, 41. Nach Kreisarchiv, fasc. 533/1 b, betragen die Schulden 360000 fl.

<sup>6</sup> Reichsarchiv, cod. 38, 45, 46, 47.

und Anliegen glauben die Äbte wiederholt die Herzöge daran erinnern zu sollen, um den Bittschriften Nachdruck zu verleihen.

Herzog Heinrich I. von Niederbayern hatte in Altaich eine Schuld von 2830 Pfd. 5 dl.<sup>1</sup> Um diese Summe dem Herzog vorstrecken zu können, mußte das Kloster an Juden und Christen versetzen. An der Tilgung der herzoglichen Schuld beteiligten sich Kaiser Ludwig der Bayer und Margarethe, Pfalzgräfin bei Rhein und Herzogin in Bayern.<sup>2</sup> Der Kaiser verordnete 1347, daß dafür abgetreten werde: 1. Die Herbst- und Maisteuer bei des Klosters Leuten, die jährlich 100 Pfd. bringt; 2. das Vogteigeld zu 100 Pfd., 3. das Gericht in Hengersberg mit jährlich 24 Pfd. und 4. die Gästeuer im Gericht Landau. Das Kloster sollte es so lange beziehen, bis die Schuld bezahlt wäre, aber der Kaiser gab alsbald die Vogtei dem Grafen von Hals und auch von der Einziehung der Herbst- und Maisteuer mußte 1352 schon wieder Abstand genommen werden.<sup>3</sup> Abt Augustin I. schreibt<sup>4</sup> an Herzog Wilhelm V., daß die Schulden der Herzöge an Altaich 5000 fl. betragen, und er möge sie bezahlen in Anbetracht der Schulden des Klosters, die 17000 fl. betragen. Obwohl nämlich jährlich 300 fl. zurückbezahlt werden sollten, seien diese nur unter dem ersten Regierungsjahre seines Vorgängers Paulus entrichtet worden, hernach nicht mehr, so daß die Summe mit Zins wohl auf 9800 fl. angewachsen sei.<sup>5</sup> Nachdem auch andere Klöster durch die gemeine Landschaft bezahlt würden, sollte auch Altaich daran kommen. Am Schluß bemerkt der Abt, daß das Kloster außerdem 1200 Pfd. fūr-gestreckt hätte; nachdem es aber schon 250 Jahre seien, wolle er nichts mehr verlangen. Der Herzog erwidert, daß die Landschaft zu so großen Auflagen zusammenkäme, daß er auf einen anderen Landtag vertrösten müsse.

Unter Kurfürst Max Emanuel wurden der Gesamtschuldensumme von 18000 fl. 1300 und 5000 fl. zediert und kassiert. Eine kurfürstliche Obligation von 1740 lautet auf 12000 fl.

Wegen ihrer Schulden stellten die Herzöge mannigfache Freiheitsbriefe für Altaich aus. Herzog Stephan I. verordnet, daß die Landrichter sich in das von den Pfarrvikaren der Klosterpfarreien hinterlassene Erbe nicht einmischen sollen.<sup>6</sup> Eine Urkunde Kaiser Ludwigs des Bayern von 1341 besagt: Die Steuer, die das Kloster entrichten muß, soll nur mehr 100 Pfd. betragen.<sup>7</sup> Allein schon 1347 beläuft sie sich wieder auf 200 Pfd.

<sup>1</sup> Mon. B. XI, 298.

<sup>2</sup> Mon. B. XI, 281.

<sup>3</sup> Heiden, K. Chr. 116 ff.

<sup>4</sup> Reichsarchiv, fasc. II, 296 ff.

<sup>5</sup> Der Abt hat 34 Jahre regiert.

<sup>6</sup> Reichsarchiv, fasc. II, 298.

<sup>7</sup> Mon. Boic. XI, 286.

Da gibt 1349 Herzog Stephan II. abermals einen Freibrief<sup>1</sup>, wonach das Kloster ewiglich von allen ungewöhnlichen Steuern frei sein solle, weil es ihm und seinen Vorfahren so viel Geld und Anlehen vorgeschossen, daß es genötigt war, seine Güter und Kleinodien an Juden und Christen zu versetzen, wie es abermals unter Abt Wernhard geschah. Die Freiheit von Steuern wurde Abt Peter (1343—1361) nochmals bestätigt, allein laut Rechnungsbuch<sup>2</sup> von 1578 zahlte Altaich an bayerischer Steuer 3326 fl.<sup>3</sup>

Dazu kamen noch außerordentliche Steuern und Abgaben. Sie waren  $\frac{1}{6}$  des Ertrages. Zum Türkenkriege forderte der Landtag zu Ingolstadt im Jahre 1526 600 fl. (Dazu siehe: Riezler, Gesch. Baierns, Bd. VI, S. 50—54.) Da die Not des Klosters groß war, mußte der Zehent von Haindling dem Pfarrer von Landau um 600 fl. versetzt werden.<sup>4</sup> Weiter klagt Heiden<sup>5</sup>: So oft eine ganze Anlage unter den Ständen ausgeschrieben wird, soll Altaich 2160 fl. 4 Schill. 20 dl. erlegen. Im Jahre 1612 erbot sich Abt Bernhard auf dem Landtage, innerhalb 9 Jahren diese Summe gutwillig dreimal zu geben. Jetzt, sagt Heiden, (1730) wird es wohl doppelt verlangt alle Jahre. Im Jahre 1734 nahm die Landschaft von Altaich ein Darlehen von 6000 fl. mit dem Versprechen, das Kloster fürderhin mit der siebenjährigen Anlage zu verschonen.<sup>6</sup> Doch klagt auch P. Gregor Pusch in seinem Cod. dipl. 1742 über Steuer-eintreibung.

In dieses Gebiet sind wohl die Vogteigelder zu verweisen. Kaiser Heinrich IV. hatte bestimmt, daß die zur Advokatie Gehörigen einmal im Jahre zu den placita zusammenkommen sollten und daß dabei die Vögte nicht mehr verlangen dürften als 2 Schaff Weizen, 2 Schweine, 3 Kannen Wein oder Met, 10 Kannen Bier, 5 Schaff Haber.<sup>7</sup> Unter Abt Hermann bekam der Vogt 12 Tal. 3 sol. 9 den., 1 Schaff Weizen, 2 Schaff Korn, 36 Schaff Haber. Als die Herzöge 1228 dem Namen nach, 1242 in Wirklichkeit die Advokatie übernahmen, verlangten sie außer dem Vogteirecht nichts anderes als 100 Pfd. Regensburger Pfennig (285 fl. 5 Schill.) P. Gregor Pusch schreibt 1742: Gegenwärtig zahlt man dem Vogte 285 fl. 43 kr.<sup>8</sup>, also blieb es bei der gleichen Summe.

<sup>1</sup> Reichsarchiv 38. 612.

<sup>2</sup> Reichsarchiv 34.

<sup>3</sup> Die österreichische Steuer betrug 2136 fl.

<sup>4</sup> Heiden, K. Chr. 153.

<sup>5</sup> Heiden, K. Chr. 84.

<sup>6</sup> Reichsarchiv 38, 47. — Riezler III, 817: Gegen die Landsteuern haben sich die Äbte beharrlich gestraußt; auch der Kirche ergebene Fürsten, wie Ernst, Wilhelm III<sup>a</sup> und Albert III. lebten doch fast beständig in Streit mit dem einen oder anderen Kloster ihres Landes.

<sup>7</sup> M. G. SS. XVII, 373.

<sup>8</sup> Cod. dipl. II, 15.

Diesen Ausgaben des Klosters stehen wiederum beträchtliche Einnahmen aus dem Zehentrecht und Lehenswesen gegenüber. Zum Überblick über das Zehentrecht dürfte es genügen, die Pfarreien zu bezeichnen, welche zum Stifte gehörten. Zehn derselben wurden vom Kloster aus verwaltet, nämlich Auerbach, Frauenau, Grafenau, Kirchdorf, Niederaltaich, Regen, Rinchnach, Schwarzach, Spitz und Tundorf.<sup>1</sup> Folgende 22 Pfarreien gehörten zum Kloster, wurden aber von Weltgeistlichen gegen Inkorporationsgeld pastoriert: Aicha, Arnbruck, Haindling, Ingolstadt, Irlbach, Isarhofen, Kirchberg, Künzing, Mintraching, Münchenhof, Nesselbach, Oberschwarzach, Ötting, Pfelling, Posching, Pibrach, Waltersdorf, Wetzell, Winkling, Zelting, Zell und Zwiesel.<sup>2</sup> Außer dem Zehentrecht in diesen Pfarreien erhielt das Kloster noch in anderen Gebieten teils durch Schenkung, teils durch Kauf den Zehent. So schenkt 1256 der Bischof Albert von Regensburg dem Stifte zwei Garben Zehent in seinem Bistum von den Pfarreien, die zum Kloster gehörten.<sup>3</sup> Herzog Heinrich gab den Zehent zu Hohenstein und Marquartstein, welcher bis zum Aussterben der dortigen Grafen entrichtet wurde.<sup>4</sup> Vom gekauften Zehent sei beispielsweise der zu Mankofen erwähnt, den das Kloster 1305 erwarb. Im Jahre 1731 verstittete Altaich den Zehent von Lehensäckern und Gründen dem Kloster Osterhofen auf 25 Jahre.

Wegen dieser Rechte war das Kloster oftmals in Streit geraten, namentlich in Österreich. Dort mußte im Jahre 1438 sogar eine päpstliche Kommission etliche in Spitz berufen, die den Zehent nicht geben wollten, und 1441 verpflichtete Papst Eugen IV.<sup>5</sup> die Spitzer unter schwerer Strafe, den Zehent zu verabreichen. Wie reichlich übrigens der Zehent floß, beweist der Umstand, daß Abt Augustin II. (1764—1775) zu Laling eine große Zehentscheune errichtete.<sup>6</sup> Außerdem war Ab- und Anstand zu entrichten von Arnbruck, den Hengersbergern, vom Gerichte Hengersberg, Flinsbach, Kirchberg, Mühl zu Obernhausen, von den Untertanen der Propstei Rinchnach, von Zell, Auerbach und Laling. Absent zahlten Auerbach, Isarhofen, Künzing, Mintraching, Ötting, Regen und Zwiesel.<sup>7</sup> Dazu kam noch das Besthaupt.

Über die Lehen liegt ein Lehenbuch vor, das von Abt Hermann (1246) bis Abt Kilian (1534) reicht. Ein Auszug

<sup>1</sup> Reichsarchiv 38, 335. Später kam noch St. Oswald dazu.

<sup>2</sup> Reichsarchiv 38, 447.

<sup>3</sup> Reichsarchiv 38, 516.

<sup>4</sup> Reichsarchiv 38, 516. Mon. Boic. XV, 9.

<sup>5</sup> Reichsarchiv, Register zu 38.

<sup>6</sup> Inama-Sternegg, Deutsche Wirtschaftsgeschichte I, 154: Von Zehentpflichtigen war bei den freien Grundbesitzern gegenüber der Kirche vor Karl dem Großen noch nicht die Rede, doch ist das Sinnen und Streben der Kirche schon darauf gerichtet.

<sup>7</sup> Reichsarchiv, Register zu 38.

davon steht Mon. Boic. XIV, 319ff. Danach war das Lehenswesen unter Abt Hermann besonders ausgebildet. Der Lehensmann muß beim Antritt auf das hl. Evangelium schwören, daß er vor allem dem Herrn recht treu sein werde und ihm nicht schade, daß er ihm nicht hinderlich sei in seinem Geschäfte und Gerichte, er solle keinen Scheltbrief oder Botschaft wider ihn machen, keine Schand und Unwirt auf ihn tun, nit mit Worten und nit mit Werken.<sup>1</sup> Aus diesem Lehenbuche ersieht man u. a., daß die Herren von Kunring über 1000 Zinsbauern vom Kloster zu Lehen hatten. Die Mönche Altaichs taten sich in dem eingangs angeführten Streit mit Tegernsee viel darauf zugute, daß sie herrliche Lehenrechte hätten<sup>2</sup>, nicht mit Unrecht. Waren doch die Äbte Altaichs die Feudalherren eines Herzogs Ludwig von Oberbayern, der 1312 Güter in Österreich und Ingolstadt zu Lehen nahm, der Herzöge von Niederbayern, die ebenfalls um Spitz Güter und Weinberge zu Lehen hatten, des Herzogs Albert von Österreich, der 1368 mit der Feste Ried vor dem Wienerwald belehnt wurde.<sup>3</sup> Von gräflichen Häusern wären als Lehenleute zu erwähnen die von Tattenbach, Hals, Lerchenfeld und Moos.

Letzteres rechtfertigt näheres Eingehen. Schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts bestand in Moos ein herrschaftliches Gut mit einem Schloß, das 1270 ein gewisser Heinrich Gestlin im Einverständnis mit seiner Gemahlin Kunigunde Altaich vermachte. Im 14. Jahrhundert wurde es dem Edlen Heinrich Aichberger zu Aichberg mit Zubehör als Lehen gegeben. Die Aichberger behielten es lange Zeit. Von 1487 an ist von einer Investitur vonseiten des Klosters nicht mehr die Rede.<sup>4</sup> 1512 verkauften die Aichberger die Herrschaft Moos an den fürstlichen Kammerherrn Stephan Trainer zu München. Seine Tochter verheiratete sich als Besitzerin von Moos mit Hans Albrecht von Preysing, Herrn zu Altenpreysing-Kronwinkl. Abt Augustin I. zitierte den Grafen von Preysing zur Investitur, jedoch vergebens. Den daraus entstandenen Streit schlichtete das Gericht in Straubing im Jahre 1591 dahin, daß das Schloß dem Grafen von Preysing ohne Last gehörte.

Von wirtschaftlichem Interesse ist ein anderer Streit<sup>5</sup>, der zwischen Abt Plazidus (1666—1672) und dem Inhaber zu Moos über den verkauften Amhof zu Isarhofen entstand. Der Abt forderte für denselben 40 fl. Man kam jedoch auf 35 fl. überein, bei deren Nichtzahlung das Gut sofort wieder an das Kloster

<sup>1</sup> Reichsarchiv 26, 6; Mon. B. XV, 66.

<sup>2</sup> Facti species 16.

<sup>3</sup> Reichsarchiv 23, 21.

<sup>4</sup> Das Recht der Investitur scheint im Landshuter Erbfolgekrieg verloren gegangen zu sein.

<sup>5</sup> Heiden, Kurze Chronik, 187 ff.

fallen sollte. Wie unwirtschaftlich die Veräußerung des Amhofes war, sollte nach Heidens kurzer Chronik nachfolgende Tabelle zeigen, worin die Erträgnisse des Amhofes geschildert werden: 1. Die Leibgedinger haben den Amhof mit 22 Schaff allerlei Getreides besät, wovon dann im Durchschnitt 70 Schaff Winter- und 60 Schaff Sommergetreide gewonnen wurde, der Zehent davon war 13 Schaff. 2. 2 Schaff Weizen = 20 fl., 4 Schaff Korn = 32 fl., 3 Schaff Gerste = 18 fl., 4 Schaff Haber = 20 fl. Summe 90 fl. 3. Grundgilt an Geld 12 fl., Küchengilt oder Dienst 16 Gänse, 32 Hühner, Geld für Käse 1 fl. 30 kr., (Gans = 15 kr., Henne 6 kr.), Holzgeld 3 fl. 11 Schill. 27 kr. 4. War dieser Hof auf Leib, und zwar zu 300 oder 400 fl. überlassen worden. Da sieht man, welchen Schaden das Kloster hat, wenn ein Leibgeding sich auf 20 Jahre erstrecken soll. 5. Der Tod des Leibgedinger und der Einstand eines neuen Maier belief sich auf 20—30 fl. — So aber hatte das Kloster nebst dem Zehent nur 35 fl.

Dem hält der Inhaber von Moos entgegen: 1. Der Aufbau des abgebrannten Hofes kostet 1000 fl.; hätte er dies auf Leihe ausgelegt, so hätte er 50 fl.; so aber müsse er 35 fl. jährlich zahlen. 2. Abt Veit hätte versprochen, die wegen Verödung des Hofes ausgebliebenen Scharwerke jährlich mit 30 fl. zu ersetzen, was jetzt durch Vertrag weggefallen. 3 Die Stiften und Gilten beim Hof, auch Dienstgetreide, betragen 82 fl. 42 kr., also hat das Kloster seine Sache um 28 fl. 17 kr. gebessert. Dazu käme jährlich der Zehent, nur auf 6 Schaff angeschlagen = 36 fl., also gewinne das Kloster zusammen 64 fl. 17 kr.

Diese merkwürdige Rechnung und der Verkauf der Herrschaft Moos durch den Lehensmann zeigt nicht nur, wie sehr die einheitliche Organisation durch das Lehenswesen geschädigt war, sondern auch, wie so manche Lehen sich vom Feudalherrn loszureißen verstanden. Wenn trotzdem das Lehenswesen der Grundherrschaft Altaich so stark vorherrschte, geschah es wohl deshalb, weil die Grundherrschaft oft nicht imstande war, die Abgaben der Hörigen, namentlich derer in Österreich, einzutreiben und die Belehnung darum als das kleinere Übel erschien.

Die Versuche, das Abhängigkeitsverhältnis von Altaich zu lösen, kamen auch vonseiten der Geistlichen. Im 17. Jahrhundert wollten die Pfarrer von den Inkorporationsgeldern nichts mehr an das Kloster bezahlen. Der Abt aber verweist darauf, daß diese Pflicht immer schon bestanden habe und daß in München ein geistliches Lehensbuch sich befinde, wonach Haidlfing 40 fl., Jrlbach 20 fl., Mintraching 74 fl., Mariaposching

32 fl., Zeholfing 32 fl. und Ötting 32 fl. zu entrichten haben.<sup>1</sup> St. Oswald, Regen und Rinchnach zahlten je 100 fl.<sup>2</sup>

Aus dieser Darstellung ist ersichtlich, daß der Verwaltungsapparat sich zuweilen als sehr schwerfällig erwies, darum oft in Zeiten der Not versagte, in guten Zeiten aber durch reichlichen Ertrag zum Luxus anreizte. Deshalb verdienen jene Männer doppelten Ruhm, die zu jeder Zeit die Einnahmen zum Nutzen des Klosters und der Untertanen und zur Ehre Gottes anwandten, und das waren weitaus die Mehrzahl der Lenker Altaichs, deren Wirken gewürdigt werden soll.

Der Abt, der Vorstand und juristische Vertreter des Klosters, war bei Tausch und Kauf, bei Lehen und Entlehnung an den Konsens des Konvents gebunden. Öfter aber begegnen wir Beschwerden der Altaicher Konventualen an den Landesherrn, weil der Abt Rechtsgeschäfte ohne ihre Zustimmung abgeschlossen. Die Zahl der Mönche bewegte sich in den verschiedenen Jahrhunderten zwischen 12 und 63. Unter Abt Gozbold fehlt eine genaue Aufzeichnung, aber die Konventualen werden als Zeugen genannt bei einer Schenkung in Isarhofen, wonach ihrer 12 Mönche und 8 Diakonen waren.<sup>3</sup> Die Regierungszeit des hl. Gotthard (996—1022) bestätigt unsere Behauptung von dem Zusammenhang der Frequenz mit der wirtschaftlichen Blüte, denn sie weist 56 Mönche auf. Zur Zeit des Abtes Hermann<sup>4</sup> (1243—1273) waren die vorausgegangenen Rückschläge noch stark bemerkbar. Nach seiner eigenen Aufzeichnung im April 1256 barg sein Kloster 21 Presbyter, 6 Diakonen, 3 Subdiakonen, 2 Akolythen und 11 Konversen. Im Jahre 1341 unter Abt Petrus waren es 48 Mönche. Um diese Zeit befanden sich viele Adelige darunter. Abt Paulus in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nahm während seiner 34jährigen Abtstätigkeit 118 Konventualen auf.<sup>5</sup> Unter Joscio (1731) waren es 44 Patres, zur Zeit der Auflösung 47 Priester und 3 Laienbrüder.<sup>6</sup> Zu diesen Konventualen kam noch eine große Zahl von Personen, die täglich im Kloster speisten.<sup>7</sup> Ein Verzeichnis der Temporalien nach dem Tode des Abtes Kilian vom Jahre 1534 besagt, daß zu den 14 Priestern damals noch 50 Beamte und Bedienstete des Klosters täglich am Tische saßen, u. a. der Richter und Kanzler, der

<sup>1</sup> Heiden, Kurze Chronik, 183.

<sup>2</sup> Kreisarchiv, fasc. 534/7, 25.

<sup>3</sup> Lackner, Memoriale Altahense, Passau 1779, S. 136.

<sup>4</sup> Pertz, M. G. SS. XVII, 369.

<sup>5</sup> Lackner, a. a. O., 170.

<sup>6</sup> Kreisarchiv, fasc. 538a.

<sup>7</sup> 1552 bittet Abt Paul den Herzog Albrecht, daß er neben den 40 Personen und 12 Pfründnern und sonstigem Dienstpersonal nicht noch auswärtige Pfründner annehmen müsse, wie neulich wieder einer von München geschickt wurde. Reichsarchiv fasc. II, 216. Danach scheint dem Mangel an Spitälern durch Zuweisung an Klöster Abhilfe geworden zu sein.

Gastmeister, Hofwirt, Bräumeister, Jäger, Schulmeister, Hofmeister.

Der Abt hatte die weitgehendsten Befugnisse, und so trägt jede Regierungszeit eines Prälaten den Stempel der betreffenden Persönlichkeit aufgeprägt. Als Abt eines so angesehenen Klosters, als Feudalherr über so viele Lehenträger und in der Ausübung des unblutigen Gerichtsbannes konnte der Abt nicht ohne Gefolge und Prunk auftreten, wie es damals bei hohen Herren erwartet wurde. Aber durch den Reichtum und das hohe Ansehen, welches die Äbte besaßen, wurden manche derselben zu großem Luxus, zur Verschwendung und zu leichtfertigem Leben verleitet.<sup>1</sup> Der Visitationsbericht<sup>2</sup>, den der Rentmeister von Straubing im Jahre 1547 an den Herzog richtete, gibt ein düsteres Bild. Er mußte Anzeige erstatten, daß der Abt und sein Sekretär unverschämt seien, sich Diebe und Schelme einander schelten. Obwohl sie jährlich 1500 Schaff Getreide anlegen, ist nichts auf dem Kasten, sondern alles durch den Abt verkauft. Niemand weiß, wohin das Geld gekommen, das Gotteshaus sei vom Boden aus verderbt. — Die Folge davon war, daß vom Herzog ein Klosterverwalter eingesetzt wurde<sup>3</sup>, was bei mehreren Äbten notwendig war.<sup>4</sup> Kurfürst Maximilian schreibt den Ruin des Klosters nach dem Dreißigjährigen Kriege nicht so fast den Verheerungen des Krieges zu, als vielmehr der schlechten Wirtschaft des Abtes Johann V. und dem vorweislich großen Aufwand.<sup>5</sup> Nach der Resignation dieses Abtes waren viele Schulden vorhanden, die Gebäude in schlechtem Zustand, manche nachteilige Verträge bezüglich der Weinberge kamen ans Tageslicht. Von seinem Nachfolger, dem Abte Tobias schreibt Heiden<sup>6</sup>: „In der Wirtschaft und Ökonomie war er wenig erfahren. Das Kloster kam in solche Not, daß das Getreide zur täglichen Speise gekauft werden mußte.“ Abt Plazidus (1666—1672) kümmerte sich um die Ökonomie gar nichts, sondern überließ sie seinem Kastner. P. Johann, gegen welchen 25 gravamina teils in disziplinärer, teils in ökonomischer Hinsicht erhoben

<sup>1</sup> Braumüller, Abt Hermann, 264. — Riezler, B. G. III, 825: Im 15. Jahrhundert kamen die Klöster arg in Verfall. Riezler schreibt die Schuld daran, wenigstens in Tegernsee, den nachgeborenen Söhnen des niederen Adels zu, die einen würdelosen Müßiggang fröhnten. In Altaich scheint es damals wenigstens besser gestanden zu haben, weil vom Konstanzer Konzil Abt Johann zum Visitator der anderen Klöster ernannt wurde.

<sup>2</sup> Reichsarchiv, Klosterlit. II, 74.

<sup>3</sup> Der Verwalter Hans Cyster sollte Richter und Kastner sein. Als Gehalt wird vom Herzog genehmigt (der Verwalter hatte mehr beantragt): 80 fl., Tisch und Kleidung, Zimmer für sich und seinen Diener, auch werden ihm zur Notdurft zwei Pferde in des Abtes Stall gehalten; außerdem Holz und Herberg, 1 Schaff Weizen, 3 Schaff Korn 1 Schaff Haber, 1 Dreiling österr. Wein, 12 Eimer Bier, 1 gemästetes Schwein, 2 Kälber, Fische, 1 Fuder Kabiskraut (Sauerkraut) und 2 Fuder Rüben.

<sup>4</sup> Dem Abte Ehrhard (1542) setzten die Mönche selbst wegen seiner schlechten Wirtschaft 2 Ökonomen oder Verwalter an die Seite. Darüber war ein interessantes Gutachten der Universität Salzburg eingefordert worden. Cod. dipl. II, 253.

<sup>5</sup> Klosterlit. II, 94.

<sup>6</sup> Heiden, K. Chr. 178 ff.

wurden. Er hatte nicht weniger als 164 Schaff Getreide verschenkt, was ungefähr 850 fl. ausmachte.<sup>1</sup> — Die Ausstände in den Jahren 1619—1628 betragen 6373 fl.<sup>2</sup> Was Wunder, wenn Mitte des 18. Jahrhunderts die Schuldenlast bereits auf mehr als 100000 fl. gestiegen war. Veranlaßt war sie neben der unrentablen Wirtschaft durch allzugroßen Aufwand auf Bauten. Noch schlimmer waren die Zustände unter Abt Augustin II. geworden. Nach einer wehmütigen Beschwerde des ganzen Konvents an den Kurfürsten und nach eingehender kommissarischer Untersuchung über den äußerst anstößigen<sup>3</sup> Lebenswandel des Prälaten mußte er im Jahre 1775 resignieren. Die Schulden, die er während seiner zehnjährigen Regierung zu den bereits vorhandenen hinzufügte, waren 92600 fl., in München allein hatte er mehr als 40000 fl. Schulden gemacht.<sup>4</sup>

Doch solchen Zerstörern stehen die Erbauer, große Wirtschaftspräsidenten gegenüber. Vor allem muß mit großem Nachdruck hervorgehoben werden der Mann, welcher zuerst aus dem bayerischen Stamme kanonisiert wurde und an dessen Namen sich die Wiederherstellung Altaichs nach der furchtbaren Katastrophe von 907 knüpfte, der hl. Gotthard.<sup>5</sup> Er war der rechte Mann, der durch Unterstützung der Bischöfe Wolfgang von Regensburg und Pilgrim von Passau sowie des Kurfürsten Friedrich von Salzburg an die Neugründung Altaichs gehen konnte.<sup>6</sup> Für seine treuen Dienste<sup>7</sup>, die er dem Kaiser leistete, erhielt er viele Mansen, auch königlichen Schutz für sein Kloster und Befreiung von aller weltlichen Jurisdiktion, auf deren Verletzung als Strafe 100 Pfd. besten Goldes gesetzt waren. Den Ruhm eines wirtschaftlichen Abtes verdient Gotthard durch seine Rodungen und Bautätigkeit. Unter ihm entstand das Kloster und die Kirche wieder aus den Trümmern, und zwar in verhältnismäßig kurzer Zeit, unter ihm und wegen seiner Bautätigkeit standen die Altaicher Mönche schon damals im Rufe von guten Baumeistern. Gotthard sah sich vor allem

<sup>1</sup> Kreisarchiv, fasc. 532/1 a.

<sup>2</sup> Kreisarchiv, fasc. 532/1 a.

<sup>3</sup> Hartwig Petz, Der Haushalt des Klosters Polling im 18. Jahrhundert im Jahrbuch für Münchener Geschichte IV. Bamberg 1890, S. 316, schreibt: „Der wollüstige Abt Augustin Ziegler vom Kloster Niederaltaich hatte kein anderes Verdienst als die Pflege einer glanzvollen Musika. Wenn er im tiefsten Negligee Promenaden über Wiesen und Felder unternahm, mußte ihn stets eine Truppe begleitender Musikanten angenehme Stücke aufspielen und hübsche Sänger und Sängerinnen den Reiz der Abendlüfte verstärken. Es soll ihm unmöglich gewesen sein, ohne vollständige Tafelmusik einen lukullischen Schmaus zu verdauen, der nicht selten 50 Louisd'or kostete, zumal wenn das ganze Regierungskollegium oder das Offizierskorps von Straubing dazu geladen war.“ Vgl. Joh. Pezzl, Reise durch den bayerischen Kreis, 1784, S. 10.

<sup>4</sup> Kreisarchiv, fasc. 533/1 b.

<sup>5</sup> Vor ihm regierte als erster Abt nach der Restauration Abt Erchambert, der 996 resignierte.

<sup>6</sup> Riezler, G. B. I, 385: Auf Herzog Heinrichs Wunsch übernahm er 1001 auch die Leitung Tegernsees (nur auf ein Jahr), 1005 übernahm er auch die von Hersfeld.

<sup>7</sup> Um dem Kaiser leichter dienstbar sein zu können, baute er in Regensburg ein Haus mit Kapelle für Altaich. Lackner, Mem. Alt., 3.

um Baumaterial um. Auf seine Bitte gab Kaiser Heinrich Flinsbach dem Kloster zurück.<sup>1</sup> Dort war Sand und Kalkstein zu finden zum Mauern, Restaurieren und Ummauern des Klosters und der Dämme. Schon daraus geht hervor, wie er sich die Bodenkultur angelegen sein ließ. Er reinigte die Gegend um den jetzigen Frauenberg bei Hengersberg von Bäumen und Sträuchern, legte mehr als 30 Bauerngüter an und baute auf dem Berge selbst ein Schloß mit einer Kirche.<sup>2</sup> Nachdem Gotthard durch Vermittlung der Kaiserin Kunigunde Zollrecht und Marktrecht daselbst erhalten hatte, war Hengersberg der Ablagerungsplatz für die Produkte Altaichs, von denen Wein und Salz nicht die letzte Stelle einnahmen.<sup>3</sup> Seitdem war Hengersberg als Markt mit dem Kloster verbunden, sämtliche Inwohner samt den Untertanen und Bauern erlegten Steuer und Stift. In der Folgezeit aber verursachte Hengersberg dem Abte viel Streit und viele Kosten.<sup>4</sup>

Doch wie könnten wir des Abtes Gotthard gedenken, ohne zugleich seines Freundes, des merkwürdigen Mannes Günther<sup>5</sup> Erwähnung zu tun? Er war zwar nicht Abt des Klosters Altaich, sondern nur Mönch desselben, aber Gotthard verdankt er nicht nur seine Bekehrung, sondern auch die Geschicklichkeit, die er bei Gründung des in schauerlicher Wildnis entstandenen Rinchnach verwertete, das mit seinem Gebiet, wie oben erwähnt, im Jahre 1040 Altaich affiliert wurde.

Aus dem Ruin, in welchen die Vögte und Otto von Nordheim das Kloster gestürzt hatten, Altaich zum alten Glanz und zum früheren Wohlstand zu erheben, dazu war Abt Hermann berufen. Schon sein Vorgänger Dietmar darf in wirtschaftlicher Hinsicht zu den bedeutenderen Äbten des Stiftes gezählt werden, wenn auch über seine Verwaltung sehr wenig Aufzeichnungen erhalten sind.<sup>6</sup> Was während der Fehde des Herzogs Otto von Bayern mit dem Grafen Heinrich von Ortenburg, mit Alram von Hals und anderen das Kloster durch Raub und Brand Schaden gelitten, das wurde unter seiner Regierung ersetzt. Besonders arg waren mitgenommen die Orte Rukosing, Buchhofen, Ettling, Pöring, Isarhofen und Tundorf. Der Abt hatte die Hilfe des Papstes angerufen und dieser stellte den Regensburger Domdekan Konrad, den Scholastiker Siboto, den Kanoniker Heinrich von Lerchenfeld und die Äbte von Brül

<sup>1</sup> Mon. Boic. XI, 134 „quoniam terra harenosa est macerieque utilis“.

<sup>2</sup> Vita Godehardi prior cap. 12, posterior cap. 6.

<sup>3</sup> Fastlinger, Die wirtsch. Bed. d. b. Kl., 123.

<sup>4</sup> Cod. dipl. I, 89. Rebelles oppidani werden die Hengersberger genannt. Als im Jahre 1513 dreißig Häuser in Hengersberg niederbrannten, bezeichneten die Bewohner den Abt Altaichs als Brandstifter.

<sup>5</sup> Klämpfl, I, 198. Berühmt ist Günthers Handelsweg, Goldsteig genannt. Vgl. über Günther, den Eremiten, Herm. v. Grauert's Abhandlung in Histor. Jahrb., Bd. XIX.

<sup>6</sup> M. G. XVII, 372, 374.

und Windberg zu Zensoren des Schadens auf.<sup>1</sup> Der Abt stand treu auf Seite des Herzogs, was ihm dieser mit Zehent und anderen Gunstbezeugungen vergalt. Um diese Zeit beginnen auch die von Moos, Albert und Wernhard, Ministerialen des Klosters, sich an den Klostergütern zu vergreifen und die verschiedensten Greuelthaten zu verüben.<sup>2</sup> Durch das Eingreifen des Herzogs kam die Vogtei an ihn selbst und die Übeltäter wurden in Hengersberg auf offenem Markte enthauptet. Reumütig hatten sie zum Ersatz einen Hof samt Mühle in Vogelhausen und einen halben Hof zu Seebach dem Kloster vermacht. So hatte Dietmar das Kloster in leidlichen Zustand versetzt, als am 27. Okt. 1242 Hermann zum Abte gewählt wurde.<sup>3</sup> Er selbst gibt eine kurze Zusammenfassung über seine Absichten und seine Tätigkeit in den Worten: *Praedia et census acquirere studuimus.*<sup>4</sup> Aber sein Streben nach Erwerb von Gütern und Abgaben ging nicht von blinder Besitzgier aus, sondern war für ihn nach den vorhergegangenen Verlusten ein Gebot der Notwendigkeit und mit großem Weitblick gepaart. So erwarb er 1248 um die Summe von 75 Pfd. das Gut Obernwerd bei Altaich von Albert von Hals<sup>5</sup>, um des gefährlichen Nachbarn los zu sein. Damit er diesen und etwa anderen ungetreuen Vasallen keinen Stützpunkt ließ, welcher deren Trotz oder Raublust mehren könnte, zerstörte er die Burgen Zierberg, Moos, Flintsbach und Lichtenwörth.<sup>6</sup>

Für die Vermehrung der Klosterhörigen und deren Erhaltung wußte er durch einen wichtigen Vertrag mit dem Herzog zu sorgen: Wenn einer aus der Familie des Klosters eine Frau von einer Familie des Herzogs nimmt, so soll der Erstgeborene dem Kloster gehören, die übrigen Söhne gleichmäßig verteilt werden.<sup>7</sup> Auch im Lehenswesen hatte er beim Provinzrichter Albert von Hals gelegentlich eines Plazitums in Hengersberg eine Maßnahme durchgesetzt, die für das Wirtschaftsleben einen großen Fortschritt bedeutete. Keines Weibes Lehen sollte auf dessen Erben übergehen.<sup>8</sup> Seine Regierungszeit war heimgesucht von Überschwemmungen, Hungersnot und Dürre. Aber gerade diese Mißgeschicke waren Anlaß, seine Fähigkeit für Verbesserungen (Meliorationen) zu zeigen. Das Kloster hatte kein fließendes Wasser, im Sommer mußte man jenseits der Donau in Tundorf, im Winter in Schwarzach die Mühle beschicken.

<sup>1</sup> Braunmüller, Abt Hermann, 253.

<sup>2</sup> Braunmüller, Abt Hermann, 255 ff.

<sup>3</sup> Die Kosten der Abtweihe betragen beim Bischof von Passau 9 Pfd. 60 den. (Braunmüller, Abt Herm., 258). Eine sehr hohe Summe.

<sup>4</sup> M. G. XVII, 379.

<sup>5</sup> Mon. Boic. XV, 60. 1306 wird es zum letzten Male erwähnt, später scheint die Insel weggeschwemmt worden zu sein, denn P. Pusch weiß nichts mehr davon.

<sup>6</sup> Kämpfl II, 97.

<sup>7</sup> Mon. Boic. XI, 216.

<sup>8</sup> Mon. Boic. XI, 242.

Um diesem Notstand abzuhelpfen, leitete er einen großen Bach (Ohe), der in Schwarzach vorbeifloß und bei Altenufer in die Donau mündete, von Schwarzach nach dem Kloster ab.<sup>1</sup> Dazu mußte er in Schwarzach eine starke Stauschwelle errichten und durch Tausch und Kauf die nötigen Wiesen, durch welche er den Kanal zog, erwerben. So gelang es ihm, innerhalb der Klostermauern eine Mühle zu errichten, eine Art Klosettanlage zu schaffen, gegen die Feuergefahr Vorsorge zu treffen. In einem stattlichen Graben um das Hauptgebäude war alle Zeit Wasser vorrätig. Noch heute ist dieser Graben zu sehen. Hermann legte Fischteiche<sup>2</sup> an und sorgte für guten Zustand der Brücken. Großartige Bauten knüpfen sich an seinen Namen: Klosterkirche, Ziegelei, Krankenhaus, Bräuhaus und neue Mauern um das Kloster.<sup>3</sup> Um ständige Bauarbeiter dem Kloster zu erhalten, gab er dem Conversbruder, seinem Steinmetz Konrad, mehrere Äcker in Wert, damit er dort die nötigen Handwerker ansiedle.

Die durch die fortwährenden Überschwemmungen und Bauten geschaffene Geldverlegenheit wußte er geschickt zu heben durch Verkauf des weit entlegenen Zehents von Arnbruck an den Amtrichter von Viechtach u. dgl. Dazu stand Altaich unter Abt Hermann im Rufe großartiger Wohltätigkeit, namentlich unerschöpflicher Gastfreundschaft. Die Vorberereitung Hermanns auf den Tod bestand neben Gebet und Buße in Spendung von Almosen.<sup>4</sup>

Unter seinen Nachfolgern befanden sich viele hervorragende Männer, so Abt Paulus (1585), der u. a. das wegen seiner Verwahrlosung an Altaich gekommene St. Oswald<sup>5</sup> wieder in die Höhe brachte, oder Abt Bernhard (1619), dem außer dem Ruhm, 14000 fl. für mathematische Instrumente und kirchliche Gefäße verwendet zu haben, das Verdienst gebührt, endlich einmal mit der Ausbeute des Leopold-Waldes begonnen zu haben und aus dem Panholz ein Quellenwasser nach dem  $\frac{3}{4}$  Stunden weit entfernten Kloster geleitet zu haben. Ein überaus kostspieliges Unternehmen, das aber später zerstört wurde.<sup>6</sup>

Doch erst Joscio am Anfang des 18. Jahrhunderts, ein geborener Münchner, fesselt wieder unsere ganze Aufmerksamkeit. Welchen Einfluß er durch seine Tüchtigkeit und unermüd-

<sup>1</sup> Braunmüller, Abt Herm., 280.

<sup>2</sup> Braunmüller, Abt Herm., 282.

<sup>3</sup> Zu Regensburg baute er den alten Altaicher Hof ganz neu auf, zu Ingolstadt errichtete er um 17 Tal. den dortigen Hof und umgab ihn mit einer feuerfesten Mauer, die 44 Tal. kostete.

<sup>4</sup> Ratzinger, Forschungen, 612, Anm. 1.

<sup>5</sup> Riezler, G. B. III, 825. Den Paulanern stiftete 1396 Landgraf Johann von Leuchtenberg ein Kloster im Gebiete seiner Grafschaft Hals in St. Oswald bei Grafenau.

<sup>6</sup> 1712 fand man noch Reste davon vor und heute noch sollen Spuren davon vorhanden sein.

liche Tätigkeit besaß, beweist die Tatsache, daß er von der Landschaft 1720 zum Prälattensteuerer, 1723 zum Landsteuerer und 1730 zur wirklichen Verordnung gewählt wurde.<sup>1</sup> Groß war sein Eifer für die Wissenschaft und deren Betätigung, staunenswert ist die Menge von Bauten, welche er in Altaich wie in den Propsteien Rinchnach und St. Oswald ausführte. Die Klosterkirche wurde hergestellt, der Turm mit Kupferdach bedeckt und eine 95 Zentner schwere Glocke bestellt. Im Kloster führte er ein weiteres Stockwerk auf. In Rinchnach reparierte er die durch Brand beschädigte Kirche, ließ das Bräuhaus neu aufbauen, ebenso das Richterhaus mit der großen Tafern. In St. Oswald ließ er die Wallfahrtskirche von Grund aus neu erbauen, die Entstehung des Bräuhauses mit Stadeln und Stallungen dort war sein Werk. Eine Marmorplatte über der Eingangstür in den Pfarrhof zu Schwarzach zeigt das Wappen dieses Abtes und nennt ihn den Erbauer des Pfarrhofs. Gleiches können erzählen die Pfarrhöfe zu Regen, Laling und Nesselbach.

Trotz dieser Bauten und trotz des Spanischen Erbfolgekrieges, der in seine Regierungszeit fällt, war es seinem niemals müden Wesen gelungen, Schulden abzubezahlen. — Die Landwirtschaft förderte er in hohem Grade. Die Hofmarken Flinsbach, Aichberg und Tundorf versah er mit Wasserfuhren.<sup>2</sup> Die Viehzucht hob er durch den Neubau einer großen Schweige auf der Rusel im Leopold-Walde.<sup>3</sup> Sein größtes Werk aber war die Errichtung eines großen „Schlachtgebäudes“ in der Donau, an welchem er 1705—1715 arbeitete. Die Kosten des Werkes betragen schon 1712 30000 fl., so daß der Kostenvoranschlag von 20000 fl., zu welchen der Landesfürst wegen der schweren Salzzüge  $\frac{2}{3}$  beigeschossen hatte, schon längst überschritten war und das Kloster somit eine große Summe daraufbezahlen mußte.<sup>4</sup> Auf einem großen Stein verkünden zwei Inschriften in begeisterten Versen Joscio als Vollender dieses Werkes.

In der äußeren Verwaltung stand dem Abte der Cellerar, Kellner, später Kastner zur Seite. Beamte des Klosters waren beispielsweise unter Abt Paul (Ende des 16. Jahrhunderts) der Kanzler, Hofrichter, Propstrichter, Sekretär, Hofkanzleischreiber und Kastenbereiter. Eine genaue Übersicht über die gesamte Beamten- und Dienerschaft sowie über deren Einkommen ist aus der Zeit des Abtes Plazidus (1666—1672)

<sup>1</sup> Heiden, K. Chr. 203. P. Plazidus Heiden, Propst von Rinchnach, widmete zum tausendjährigen Jubiläum des Klosters 1731 diesem Abte seine Chronik. Wenn das Jubiläum 10 Jahre zu früh gefeiert wurde, so geschah es wohl dem ausgezeichneten Abt Joscio zuliebe, anderseits lag es im Bestreben der Mönche, die Gründung des Stiftes direkt auf den hl. Pirmin zurückzuführen.

<sup>2</sup> Reichsarchiv VIII, 3.

<sup>3</sup> Heiden, K. Chr., 201.

<sup>4</sup> Heiden, K. Chr., 201 ff.

erhalten<sup>1</sup>, die als ganz eigenartiges wirtschaftliches und kulturelles Bild nicht übergangen werden kann.

Der Hof- und Propstlicher bezogen: Gehalt 34 fl., Kostgeld 32 fl., an Getreide  $\frac{1}{2}$  Schaff Weizen, 3 Schaff Korn,  $\frac{1}{2}$  Schaff Gerste, Brot wöchentlich 2 Laib (teils Herrn- und teils Gesinde-Laibe), Wein täglich 3 Khöpl<sup>2</sup>, ebenso Bier, ferner 6 Schaff Haber, 2 Fuder Heu, 4 Fuder Stroh, 2 Bifang zu Prein, 2 Bifang zu Rüben, für Holz jährlich 12 fl., einen Dobl (Graben) zur Graserei und eine gemauerte Behausung, desgleichen bei der Kanzlei die Gefälle: die Besieglung, alles Abschieds-, Beschau- und Inventargeld; eine Gebühr bezieht er auch aus den Lehenssachen, aus Erbrecht und Leibgeding, ferner halben Teil in Strafen, wovon er aber die St. Sebastiankerzen im Münster halb zu erhalten hat.

Des Klosters Advokat in Straubing hat jährlich 20 fl., 1 Schaff Weizen, 2 Schaff Korn, 1 Schwein und 1 Kalb.

Der Medikus zu Deggendorf 15 fl.,  $\frac{1}{2}$  Schaff Weizen, 1 Schaff Korn, 1 Schaff Haber, 1 Metzen Prein, 1 Metzen Arbis, 2 Eimer Wein, 6 Eimer Bier und  $\frac{1}{4}$  Ztr. Schmalz.

Der Kastenbereiter und Grundsreiber: jährlich 50 fl. Gehalt, Kostgeld 32 fl., Getreide  $\frac{1}{4}$  Schaff Weizen, 2 Schaff Korn,  $\frac{1}{4}$  Schaff Haber,  $\frac{1}{4}$  Schaff Gerste, 6 Schieden Stroh, 1 Fuder Heu, 1 Dobl zur Graserei, Brot wöchentlich 14 Herren- und 21 Gesindelaibe, täglich 2 Khöpl Bier, 12 Klafter Holz (er muß es aber selbst schlagen), ein Bifang zu Prein und 1 Bifang zu Rüben.

Der Hofwirt 11 fl. 25 kr., 6 Metzen Weizen,  $1\frac{1}{2}$  Schaff Korn, 8 Metzen Haber, von jedem Eimer Bier 8 Sechser 2 dl., vom Eimer Wein 10 Schwarzpfennig, 1 Bifang zu Wein und 1 Bifang zu Rüben, 1 Dobl Gras.

Der Kanzleischreiber hat 24 fl. Kostgeld, wöchentlich 14 Herren- und 14 Gesindelaibe, 2 Khöpl Bier, 1 Bifang zu Prein, 1 Bifang zu Rüben, dann ein gebührendes Schreibgeld.

Der Hofmeister hat jährlich 30 fl., wöchentlich 14 Herren- und 14 Gesindelaibe, 2 Khöpl Bier, 5 Metzen Weizen, 5 Metzen Haber, 1 Paar Stiefel oder dafür 1 fl. 30 Sechser, 3 Schieden Stroh, 1 Dobl Gras, den kleinen und Blut-Zehent zu Wißling und an anderen Orten wie vor alters, je 1 Bifang zu Prein und Rüben, wöchentlich  $1\frac{1}{2}$  Pfd. Fleisch, 9 Metzen Weizen, 6 Metzen Korn, 7 Metzen Gerste und 6 Metzen gelben Prein.

Der Stallmeister: Gehalt 30 fl., 1 Paar Stiefel oder 3 fl., das Kostgetreide den anderen Hofdienern gleich, wöchentlich 14 Gesindelaibe, je 1 Bifang zu Prein und Rüben.

<sup>1</sup> Kreisarchiv 532/1a

<sup>2</sup> 1 Khöpl =  $\frac{3}{4}$  Maß. Schmeller, Wörterbuch.

Der Bräumeister: 30 fl. Gehalt, 14 Gesindelaibe, Kost und Fleisch wie der Hofmeister, Bier und Branntwein so viel er braucht, je 1 Bifang Prein und Rüben.

Der Koch: 20 fl. Gehalt, 20 Gesindelaibe, täglich 3 Khöpfel Bier, das Essen wie der Küchenmeister es gibt, 2 Metzen Weizen, 6 Metzen Korn, die halbe Nutzung der Kochwiese, 3 Schieden Stroh, je 1 Bifang Prein und Rüben, 6 Klafter Holz (selbst schlagen, aber des Klosters Fuhrwerk muß es fahren).

Der Hofgärtner: 30 fl. Gehalt, 14 Gesindelaibe, Getreide wie der Hofmeister, dreimal in der Woche Bier je 2 Khöpfel, je ein Bifang Pr. und R.

Der Hofmetzger: 6 fl. 34 Sechser Gehalt, wöchentlich 16 Gesindelaibe, je 1 Bifang Pr. und R.

Der Hofbinder: 30 fl. Gehalt; wenn er nach Österreich zur Weinlese geht, 3 Eimer Weinmost, wenn er zu Flintsbach beim Weinlesen ist, 2 Eimer Baiernwein, 14 Laib Brot, Bier täglich 3 Khöpfel, 1 Schiede Stroh, je ein Bifang Pr. und R., dann hat er die Preiten wegen Gewürz und Getreide wie der Koch.

Der Klosterjäger: 20 fl. Gehalt, Getreide wie der vorige, 1 Dobl Gras, 4 Klafter Holz, das Jägerrecht wie von alters her, 14 Gesindelaibe, 3 Schieden Stroh, 6 Metzen Weizen, 12 Metzen Korn, je 1 Bifang Pr. und R.

Der Gesindekoch: 7 fl. Gehalt, Kost in der Küche, die halbe Nutzung der Kochwiesen, 14 Gesindelaibe, je 1 Bifang Pr. und R.

Der Gastmeister: 6 fl. 25 Sechser Gehalt, das Essen aus der Küche in die Haferl, 1 Paar Schuhe, statt des Getreides 18 Sechser, 14 Gesindelaib, je 1 Bifang Pr. und R.

Der Hofmeister in der Schwaige zu Tundorf: 30 fl., 16 Metzen Weizen, 1 Paar Schuhe, 3 Schieden Stroh, 14 Gesindelaibe und täglich 2 Khöpfel Bier.

Das Küchelweib: 4 fl., das Essen in der Küche, wöchentlich 21 Pfriendtner (= Portion Brot, wie sie die Pfründer haben).

Der Mesner: 3 fl. 25 Sechser, 6 Metzen Weizen, 1 Schaff Metzen Korn, 14 Gesindelaibe und je 1 Bifang Pr. und R.

Der Pfisterer: wöchentlich 12 Sechser, 14 Gesindelaibe, wenn er backen tut, das Essen aus der Küche, je 1 Bifang Pr. und R. Seine 2 Gehilfen (Unterpfisterer) erhielten 8 Pfriendtner und 6 Gesindelaibe wöchentlich.

Der Klosterschmied: 30 Sechser wöchentlich, 14 Gesindelaibe und 3 Khöpfel Bier. Sein Knecht (Geselle) wöchentlich 30 Sechser.

Der Klostermühler: 20 Sechser wöchentlich, 14 Gesindelaibe und das Essen in der Küche.

Der Dorfsmühler: 20 Sechser wöchentlich, 14 Gesindelaibe und Getreide wie der Hofbinder, wenn er mahlt das Prittgeld.

Der Hofbader: 2 fl. 51 Sechser, 12 Metzen Weizen, je 7 Metzen Korn und Gerste, wöchentlich 14 Gesindelaibe.

Der Reitknecht: 20 Sechser wöchentlich, das Essen in der Küche und 14 Gesindelaibe.

Der junge Klosterjäger: 2 fl. 51 Sechser, jährlich 18 fl. Kostgeld, 14 Gesindelaibe, für Trunk jährlich 2 Kalbfelle, 2 Paar Schuhe, was er an Jägerrechten verdient, wird ihm besonders bezahlt.

Der Schreiner: 8 fl. 34 Sechser, 18 Sechser Zwiſch-(Leinwand-)Geld, 1 Paar Schuhe, das Essen in der Küche, je 1 Bifang Pr. und R., 7 Gesindelaibe und 21 Pfriendtner; für sein Weib 10 Pfriendtner.

Der Feldgärtner: wöchentlich 21 Pfriendtner, das Essen in der Küche, ein Dobel Gras und je 1 Bifang Pr. und R.

Der Torwart: 4 fl., das Essen in der Küche, 4 Ellen Zwiſch, 14 Gesindelaibe, je 1 Bifang Pr. und R.

Der Klosterschneider: 17 fl., 14 Gesindelaibe, 1 Dobel Gras. Die 2 Wandergesellen wöchentlich 30 Sechser, gibt jährlich 52 fl.

Die Kirchen-, Abtei- und Konvent-Wäſchin (Wäſcherin): 38 fl., 4 Metzen Weizen, 12 Metzen Korn, 10 Maß Holz, 1 Dobel Gras und je 2 Bifang Pr. und R.

Der Amtmann: 2 fl. 15 Sechser, 14 Gesindelaibe, Getreide wie der Koch, je 1 Bifang Pr. und R. Wenn man Tagwerker hat, gibt man ihm täglich 3 Pfriendner.

Der Bauknecht: 4 fl. 30 Sechser, für Holz 2 fl., 18 Sechser Zwiſchgeld,  $\frac{1}{2}$  Schaff Weizen, 3 Schaff Korn,  $\frac{1}{2}$  Schaff Gerste, 1 Grasdobel für 1 Fuder Heu, je 1 Bifang Pr. und R. Die anderen Bauknechte erhielten 4 fl. 12 Sechser, 2 fl. Holz- und 18 Sechser Zwiſchgeld,  $\frac{1}{2}$  Schaff Weizen, 3 Schaff Korn,  $\frac{1}{2}$  Schaff Gerste, je 1 Bifang Pr. und R.

Der Klosterbote<sup>1</sup> hat 4 Metzen Korn, wenn er Podl (Botschaft) austrägt, gibt man ihm 6 fl. Von jeder Meile Weges, die er im Lande gehen muß, wenn er nichts trägt, bei Tag 5 Sechser, bei Nacht 10 Sechser. Außer dem Lande hat er von jeder Meile 10 Sechser. Marktgeld des Tages 10 Sechser; wenn er ausgeht, bekommt er auch 1 Gesindelaibl, außerdem hat er je 1 Bifang Pr. und R.

Der Abdecker zu Ponau: 4 fl. 30 Sechser, 4 Metzen Weizen und 1 Schaff Korn.

Für die Güter, die um Altaich im Selbstbetrieb des Klosters standen, war ein Propst aufgestellt, der als Ökonom die Wirt-

<sup>1</sup> Im Salbuch von 1243 wird ein anderer Botendienst erwähnt, der Dienst zu Pferd (spado = Reitpferd). Der Amtsbezirk Schwarzach hatte 5 spadones zu stellen. Wenn das Amt es befiehlt, muß der Bote dreimal des Jahres, wohin nur immer. Wenn das Pferd zugrunde geht, ist der Besitzer 4 Jahre frei von diesem Dienste. Dieser Botendienst konnte auch in Denare umgewandelt werden.

schaft leitete. Seine Aufgabe war, den Brüdern ihre Arbeiten anzuweisen, die Frohndienstler zur Landwirtschaft beizubringen<sup>1</sup> und in Abwesenheit des Abtes den Vorsitz zu führen. Lujo Brentano hat in „Gesammelte Aufsätze“ I, 239, über diese Ökonomen in den Klöstern sein Urteil abgegeben, wenn er sagt: „Sie waren eher alles als Neuerer. Ihr ganzes Streben ging dahin, die Klosterwirtschaft in üblicher Weise fortzubetreiben und für das richtige Eingehen der überkommenen Abgaben und Dienste zu sorgen. Selbst wenn sie noch so verschuldet waren — und dieses kam nicht selten vor — und dementsprechend eine rentablere Betriebsweise angezeigt gewesen wäre, mußten außerdem die Rücksichten auf Erhaltung des religiösen Einflusses von allen Änderungen abhalten, welche die Bauern aufgebracht hätten. Hätte aber ein Kloster von dieser althergebrachten Praxis und Politik einmal abweichen wollen, so wäre ihm dieses nach dem großen Amortisationsgesetz vom 13. Oktober 1764 nicht mehr möglich gewesen.“

Die Pröpste von Rinchnach, St. Oswald und Spitz bildeten eine Zweigverwaltung, sie waren Vermittlungsbeamte zwischen den Frohnhöfen und der Grundherrschaft.

Unter den Altaicher Beamten findet sich auch der Klosteroffizial.<sup>2</sup> Es war ein Pater, der alljährlich mit einem Laien zu den Untertanen kam, um die Gefälle einzubringen und allenfallsige Irrungen der Grundholden zu bereinigen. Dieses Geschäft traf wohl jedes Jahr einen anderen Pater. Einen Propst-richter hatte der Abt in Hengersberg. Nach diesem konnte an den Abt und dann an die Regierung appelliert werden.

An der Spitze der Einzelwirtschaft steht der Amtmann (officiarius, Ammer, Amman). Er wohnt im Wirtschaftshof und hat die Sorge für die Einbringung des Census. Er bezieht in verschiedenen Ämtern auch verschiedene Einkünfte. In dem einem Amte haben die Grundholden Abgabe und Dienst zu seinem Unterhalte zu leisten, in anderen befindet er sich im Besitze von Lehen. Der Offiziarus in Flinsbach hat 1. ein Forstlehen, 2. ein Haferlehen (Hafnerei, bereits oben erwähnt, daß in Flinsbach dazu der Boden war), 3. ein Sintlehen zum Boten schicken, 4. ein Fischlehen und 5. ein Hautlehen. Von dem Amthofe hatte der Amtmann Abgaben an das Kloster zu liefern, z. B. der Amtmann von Schwarzach die Hälfte Getreide, 8 Schweine, 12 Gänse, 34 Hühner und ordeum tunsum (Mehl) zur Kirche. Der mit Lehen bedachte Amtmann gibt von seinen Lehen: Vom Forstlehen Holz zur Bäckerei und zur Küche, vom Hafenerlehen ollos sufficientes, vom Fischlehen Fische,

<sup>1</sup> Ausführlich berichtet darüber Hartwig Peetz: Der Haushalt des Klosters Polling, 372.

<sup>2</sup> Historisch-topographische Skizze von Deindl, Bezirkshauptlehrer a. D., B. Lehrerverein 1907 in Landau a. Isar.

und vom Hautlehen *camerario duo cutes*, 1 Gans und 2 Hühner. Später hat der Amtmann den Amthof als Leibgeding.<sup>1</sup>

Beamter der Lokalverwaltung ist der Maier<sup>2</sup> (*villicus*), er ist Untergebener des Amtmannes, später wird er Vitztum und Prokurator genannt. Er bezog durchwegs seinen Lebensunterhalt von den Grundholden, wobei im Amte Außenzell die große Anzahl *urnae cerevisiae* auffällig ist, die ihm verabreicht wurde. Der Maier von Niederabtsdorf in Österreich erhielt von den 39 Benefizien jährlich 1 den., 1 Huhn, zu Ostern 1 Käs und 1 den., zu Pfingsten 1 den.<sup>3</sup> Seine Hauptaufgabe war die Aufsicht über den Wirtschaftshof und die richtige Durchführung der Frohndienste.

An die Stelle der Maier treten in einzelnen Höfen seit dem 12. Jahrhundert die Konversbrüder. Allein allem Anscheine nach hatte Altaich nicht die genügende Zahl von Laienbrüdern zur Verfügung. Im dortigen Kloster hatten sie das Handwerk zu besorgen. Unter den 7 Konversen zur Zeit des Abtes Otto I. (1343) war 1 *sutor*, 2 *pistores*, 1 *sartor*, 1 *praxator*.<sup>4</sup> Sie waren öfter kapitalkräftige Männer, weshalb das Ansehen eines Klosters sich bedeutend hob durch die große Zahl von Konversen.<sup>5</sup>

#### 4. Einzelne Wirtschaftszweige.

Altaich war so glücklich, durch die Dotation in den Besitz von gut kultivierten Ländereien gekommen zu sein. Durch zweckmäßige Rodungen wußte es auch andere Gebiete für den Ackerbau zu gewinnen. Neben der Aufgabe, die importierte Kultur aufrecht zu erhalten, war die landwirtschaftliche Tätigkeit auch eine in der Regel des hl. Benedikt erwähnte Arbeit. Nach dem Salbuch herrschte die Dreifelderwirtschaft und Altaich scheint sie immer beibehalten zu haben, trotzdem im benachbarten Gebiet, in Weiking, die Zweifelderwirtschaft strikte durchgeführt wurde. Dagegen verdient es Anerkennung, daß das Kloster dem Zweck der Landwirtschaft durch den Anbau von eigenartigen Pflanzen Rechnung trug, die das Volk bedurfte. Wir meinen damit den Anbau von Hirse, welcher bei der Höhe des Preises sehr rentabel war. Noch heute „beginnen eine Viertelstunde vor Altaich linksseitig die Karden-Felder.“<sup>6</sup> In der früheren Zeit wurde die Karde (*dipsacus pillosus* = Prein,

<sup>1</sup> Reichsarchiv, cod. dipl. I, 138.

<sup>2</sup> In Benediktbeuern trägt das Wirtschaftsgebäude jetzt noch die Aufschrift: Maierhaus.

<sup>3</sup> Archiv für Kunde österreich. Geschichtsquellen I, 36.

<sup>4</sup> Lackner, M. A. 142.

<sup>5</sup> Über die Laienbrüder schrieb Cäsarius Heisterbach dial. mai., 445 ff.

<sup>6</sup> Detters Illustr. Führer durch den oberen und mittleren Bayer- und Böhmerwald, 247.

Hirse) noch in größeren Mengen gepflanzt und an die Tuchschereereien abgeliefert.“ Die Fruchtbarkeit des Bodens hat Altaich erhöht durch Gradziehen der Donau, denn dadurch gewann es Humusboden. Ackerland gewann es durch Umwandlung unrentabler Weinberge in Felder.<sup>1</sup> Wirtschaftlichen Sinn bekundeten die Mönche, indem sie die Außenfelder in Gärten verwandelten. Oftmals stoßen wir auf Obstgärten (pomaria), welche vom Kloster angelegt waren (bei Schwarzach, am Erlachhof bei Spitz usw.).

Für die Viehzucht sorgte Altaich vor allem durch ausgedehnten Wiesengrund. Wiesen entstanden durch Einhegung von Weide und Feld, aber auch durch Rodung. Für die vier Schwaigen in Altaichs Nähe: Lichtenwörth, Spital, Rindlau und Teindorf suchte das Kloster bald durch Kauf, bald durch Tausch, bald auch für einen Jahrtag u. dgl. den Unterhalt in der Keller- und Fischerwiese zu gewinnen. Schon frühzeitig begann es eine regelrechte Pferde- und Rinderzucht. In der Klosterschweige zu Schwarzach standen 15 Stuten (stutpherit). Je eine gab das Kloster an seine Meiereien in Isterling, Isarhofen, Buchhofen, Münchdorf, Ettlting, Tabrechtshausen und Menzing ab, 2 an die Meierhöfe in Tundorf, 4 davon behielt die Klosterschweige. Die Fohlen (poledri), welche den abgegebenen Stuten entstammten, mußten im dritten Jahre in das klösterliche Remontedepot zurückwandern.<sup>2</sup> Später übernahm sie die Pferde- zucht in Eigenwirtschaft. Im Gestüt des Klosters finden wir 24 alte und junge Mutterpferde, 4 zweijährige Hengstl, 12 jährige Hengstl und 8 jährige Stutl. In Obernwörth beherbergte der Stall 10 Immerkühe, in Roggersing deren 11, die an Hörige, z. B. an einen Meier (villicus), Müller, Metzger, Fischer zur vertragsmäßigen Nutznießung waren abgelassen worden.<sup>4</sup> In Isarhofen hatte ein gewisser Heinrich ein Schweiglehen mit 6 Immerkühen. Von jeder derselben werden 50 Immerkäse abgegeben, die später auch einen Handelsartikel bildeten.

Von den oben genannten 4 Schwaigen um Altaich wurden jährlich ungefähr 117 Kühe verhandelt; zudem standen dort außer den Schlag- und Nutzrindern 28 Stiere und 32 einjährige Kalbinnen.<sup>5</sup> Einen Anlauf zu noch intensiverer Viehzucht nahm das Kloster 1632 auf der Rusel, wo Abt Heinrich ungefähr 10 Minuten vom jetzigen Wirtschaftshaus entfernt eine Schwaige

<sup>1</sup> Der jetzige Pfarrer von Spitz teilte mir in liebenswürdiger Weise mit, daß Weinberge in Aggsbach im Laufe der Zeit aufgerissen und in Acker umgewandelt worden sind, da die Weinberge zu wenig erträglich waren; auch in Spitz gab es viele Grundstücke, die einst Weinberge waren, jetzt aber Acker sind.

<sup>2</sup> Mon. Boic. XI, 45. Fastlinger, Die wirtschaftl. Bedeutung der bayer. Klöster, 124.

<sup>3</sup> Reichsarchiv, litt. 415.

<sup>4</sup> Mon. Boic. XI, 45—36.

<sup>5</sup> Reichsarchiv, litt. I, 415.

von 60 Rindern errichtete. Sie hatte 6—7000 Morgen.<sup>1</sup> Diese kam wahrscheinlich im Dreißigjährigen Krieg in Verfall, aber Abt Joscio baute sie wieder auf. In der letzten Zeit vor der Aufhebung des Klosters war P. Candidus Huber, welcher die Felder und Wiesen um vieles verbesserte und schon den Plan zur Erbauung der jetzigen Straße eingegeben haben soll, Verwalter der Schwaige. Diese kaufte nach der Säkularisation ein gewisser Leopold Rechenmacher um 5800 fl.<sup>2</sup>

Die Zucht von Schafen und Schweinen wurde mindestens in dem gleichen Umfang wie in andern Klöstern betrieben. Wegen der letzteren hatte wohl auch Altaich in den Auen gegen Winzer zu große Eichenwaldungen angepflanzt, welche nach Ratzinger die Barbarei des 19. Jahrhunderts spurlos verschwinden ließ.<sup>3</sup>

Damit haben wir bereits einen anderen sehr wichtigen Wirtschaftszweig berührt: Altaichs Waldungen. Eine Beschreibung der Gehölzer und deren Verwaltung wurde 1631 nach den einzelnen Ämtern zusammengestellt.<sup>4</sup> Danach besaß das Kloster:

I. Im Amt Auerbach den Schachten mit Rot- und Weißtannen, Lärchen und Birken in einer Ausdehnung von über 2000 Tagwerk und das Holz, die Pernreuth genannt.

II. Im Wiesinger Amt: 1. das obere Schudtholz 4000 Tagwerk, 2. das untere Schudtholz 600 Tagwerk, 3. das Jungholz 400 Tagwerk, 4. Königlbergholz 200 Tagwerk, 5. Madtholz und 6. das Lohe-Holz 1000 Tagwerk. Das Aufsichtsrecht in den verschiedenen Gehölzen war, soferne nicht ein Amman zur Verfügung stand, vertrauenswürdigen benachbarten Bauern übertragen, wie z. B. im unteren Schudtholz, „in welchem die Unterthanen etwas zu suchen und zu nutzen“ haben, im Jungholz, im Loheholz und im Madtholz, in welchem die Untertanen kein Nutznießungsrecht hatten. Im oberen Schudtholz führte die Aufsicht der Amman zu Wiesing und erhielt für seine Tätigkeit 1½ Tagwerk Gras „nebst dis Schüdtholt an der Perneders Wisen ligent, jährlich ein Windtfahl oder abgedorrten Paumb samt einem Preth oder nastholz zu seiner Notturft zu gebrauchen“. Im Gehölz am Madt war der Bauer Wolfgang Pirmeier zu Lupferting „verordneter Forstmeister“; er bezog für seine Müheverwaltung jährlich einen Baum, einen „windtfahl“ und „nast Holz“ von denjenigen Bäumen, „daraus man ins Closter hieher die Preuscheitter hackht“. Daß Altaich in diesen ihm näher liegenden Gehölzen eine rationelle Wirtschaft betrieb,

<sup>1</sup> Reichsarchiv fasc. 537—538.

<sup>2</sup> Klämpfl I, 227.

<sup>3</sup> Ratzinger, Forschungen zur bayer. Geschichte, Anhang, 300.

<sup>4</sup> Reichsarchiv IV.

beweist die Tatsache, daß das Verzeichnis sehr häufig von schönen jungen (Rot- und Weiß-)Tannen spricht; an anderen Holzarten finden wir Lärchen und Birken und vereinzelt auch Eichen vertreten, öfters auch Erlen.

III. Im Zeller Amt der Streich mit Eichen, Föhren, Tannen, Birken und Erlen.

IV. Im Flinsbacher Amt: 1. das Fraunholz 150 Tagwerk; dessen Förster Ambros Emblingen von Mitterndorf zeigt an, daß ein Bauer und ein Söldner, ferner die Gemeinde von Hüttstetten ihre Roß und Kuhvieh, der Amman von Flinsbach seine Schafe in dieses Gehölz treiben und den Plumbbesuch (Weiderecht) genießen; 2. das Weinlertenholz, 70 Tagwerk schöner Rottannen und Birken; hier war ein Bauer von Flinsbach als Förster aufgestellt; 3. das Holz am Weinberg von Nesselbach, 100 Tagwerk.

V. Im Lälinger Amt der große Leopoldswald mit einer Länge von 3 Stunden und einer Breite von 1 Stunde, also im Ausmaß von 11000 Tagwerk.<sup>1</sup> Diesen hatte 1141 der Babenberger Herzog Leopold dem Kloster geschenkt, das ihn 500 Jahre lang nicht bloß unkultiviert, sondern auch beinahe unbenützt ließ.<sup>2</sup> Das Kloster zog auch von Wildbann keinen Nutzen. Endlich fing Abt Johann Heinrich 1620 an, Holz zu fällen, dasselbe in Rollen, Ruseln genannt, über den Berg hinabzuschaffen und von dort in einem Bach, der am Berge entspringt, und bei Altaich in die Donau fließt, nach dem Kloster zu schwemmen. Nach einer anderen traditionellen Version soll das Holz durch aufgesammeltes Wasser schon über den Berg hinabgeschwemmt worden sein.<sup>3</sup> Der Schwedeneinfall vereitelte bald dieses Unternehmen. Erst Abt Vitus machte 1651 wieder einen Versuch, eine große Menge Holz nach dem Kloster zu treffen, was mit Unterbrechungen bis zur Klostersaufhebung fortgesetzt wurde. Von dem Umfange dieses Waldes kann man sich ungefähr ein Bild machen, wenn man bedenkt, daß 15 Förster, die im Laufe der Zeit wieder abgesetzt, ergänzt und auch vermehrt wurden, mit der Aufsicht betraut waren.

VI. Im Obermunchsdorfer Amt: 1. das Pernleiten-, 2. das Altach- und 3. das Veichtenholz.

VII. Im Amte Buchhofen das Lindachholz mit großen Eichen, Birken, kleinen Tannen und wilden Birnbäumen, 200 Tagwerk. Die Gemeinde Buchhofen und 5 Bauern von Putting hatten in diesem Holz mit ihrem Vieh „Plumbbesuch“. Der Förster hatte jährlich 3 Pfund (1 Pfund = 240 Stück)

<sup>1</sup> Kreisarchiv fasc. 537—538.

<sup>2</sup> Klämpfl, Der ehem. Schweinach- und Quinzingau I, 228.

<sup>3</sup> 1719 kam Altaich bei der Hofkammer um einen Paß ein, das auf der Rusel geschlagene Holz auch außer Lands führen zu dürfen.

Meistholz genommen, doch wurde ihm ernstlich bedeutet, er solle dasselbe nur da nehmen, wo er dem Wald am wenigsten schade. Außerdem haben er und der Amman von Buchhofen jährlich zwei Tag die Eichel- und ein Tag die wilde Pirnbaum-Kost zu genießen.

Für dieses Holz bestand eine eigene Verordnung<sup>1</sup>, welche am 17. November 1590 zwischen dem Abte und dem Förster zustande kam; dieselbe bietet einen Einblick in die Amtsbefugnisse eines Klosterförsters und möge darum im Wortlaut folgen. Sie besagt: „Erstlichen ist dem Vorster mit allem Ernst eingekundet worden, daß er das Holz mit Vleiß warth und ein emsig Aufsehen hab, daß Niemand vom Holz heimbluchs oder in ander gefährlich Weg zu nemmen hab, abhau und hinfort führ und wo er einen betritt denselben pfandt. Das Pfandt wie vor Alter in den Amhof bring, damit dasselbe alsdann weither an ein gehörig Ort geantwortet werden mag, nichts unterschlag, die Verprecher umb die Schulden zur Gebür angehalten und notwendiger Straf gegen Ihnen fürgewandt mög werden, wie auch dem Vorster hierdurch an seinem billigen Pfandrech, so er dabei hat, nichts solle benommen und abgestrichen werden. Für anderes soll angedeuts Eichelkosten auch Wildobstschütten und khlauben samt dem Laubrech belangent, solle der Amman und Vorster miteinander (aber einer ohne den anderen nit) allweg zur gewöhnlichen Zeit mit einer Eichelköster, sunst mit Ihr eigenen Laiter 2 Tage vorher Eichel zu kösten, und ein Tag Äpfel und Pirn zu schitten und zu klauben, desgleichen in Laubrechen auch von hier jeder 3 Fuder Laub aufzurechen und heimzuführen, alsdann erst ein Gemein sich eins und anders gebührlicher Weise und ohne das Holz zu Schaden zu gebrauchen haben, vorder und zum dritten: Da vollgenannter mein gnädiger Herr einem Untertan oder einem eine Eiche oder anderes Holz schenkt oder verkauft, darinnen Er jemens Maß geben, solle dem Vorster in seinem billigen recht Windtfälle auch deren Sichel- oder Meistholz, so er neben dem Amman ziemlicher Weis zu nießen, beiden bei Straf zu verkaufen oder verschenken verboten sei.“

VIII. Im Schwarzacher Amt: 1. das Erlacher Holz, 24 Tagwerk. In diesem Gehölz hat der Bauer auf dem Erlachhof zu Erlach gemäß einem Briefe des Abtes Bernhard vom 11. Juli 1600 „die Notdurft auf dem Hof zu zimmern und zu bauen, aber nicht zu verkaufen“. Weiderecht in diesem Gehölz hatten laut einer Anzeige des Försters „eine Gmein zu Schwarzach, der Erlachmüller und Erlachbauer mit ihrem Vieh“; 2. das

<sup>1</sup> Reichsarchiv V, 38. Eine andere Holzordnung datiert aus dem Jahre 1728. Reichsarchiv 38, 223.

Panholz, 100 Tagwerk schöne Föhren und Tannen; Förster war hier der Amman Georg Mayr zu Schwarzach.

IX. Im Amt Seebach: 1. das Püchholz, 6 $\frac{1}{2}$  Tagwerk Tannen, Föhren und Birken, welches Abt Bernhard von dem Bauer Meringer von Reitperting gekauft hat; in späterer Zeit wird der Amman zu Eichberg als Förster benannt; die Bauern zu Reitperting, Scheidheim, Pürcha, Seebach, Vorder- und Hintertausch und der Bauer und Müller im Graben besaßen hier Weiderecht; 2. das Mitterpüchel, 6 Tagwerk, mit einem Steinbruch.

X. Im Amt Usterling: 1. das Prünbergholz mit Eichen, Föhren und Tannen und 2. das Gülggenholz mit Tannen- und Eichenbestand. In diesem Amte befanden sich auch zwei Wälder, welche zwei Bauern als Grunduntertanen von Altaich besaßen.

Die Ausübung des Amtes war für den Klosterförster wegen des Holzfrevels manchmal mit persönlicher Gefahr verbunden, wie folgender lehrreiche Vorfall aus dem 17. Jahrhundert bestätigt.<sup>1</sup> Der Pfleger von Winzer war mit 40 Einwohnern, die mit Schießrohren, Pistolen, Säbeln und Stangen sich versehen hatten, in des Klosters Waldung eingedrungen; das erstmal hatten sie 40—50 schöne junge Tannen, das zweitemal gar 90 umgehauen und an dem gleichen Nachmittag heimfahren lassen. Dabei wurde der Klosterförster, welcher dazwischen kam, vom Pfleger mit einer Stange auf die Brust gestoßen, über den Rücken geschlagen, es wurde auf ihm „ganz furios herumgerieden“ und ihm mit noch mehr Streichen gedroht. Die Leute gingen auch auf den Kastner P. Johann Duchinger los, welcher mit ihnen wegen unberechtigten Eichenschüttelns in Streit geraten war; sie schlugen arg auf den Kastner ein. Dafür wurde der Pfleger, der Hackenwirt, der Jägerwirt, der Zimmerer Egerer und der Bräumeister von Winzer wegen Realinjurien in die Exkommunikation gesteckt nach dem kirchlichen Kanon: *Si quis suadente diabolo clericum percusserit, anathema sit!* Zur Buße mußten sie in drei Kirchen wallfahrten, und zwar nach Niederaltaich, Altmölzing und Bogenberg; von einer öffentlichen Verkündigung wurde Abstand genommen, dafür mußten sie 20 Reichstaler zahlen. Auf einen Bericht hin, den der Abt Placidus 1671 an den Kurfürsten über diese Angelegenheit abgab, erfolgte die Antwort, falls der Pfleger das Kloster wiederum am Eichenschütteln verhindere, solle er 20 Reichstaler Strafe zahlen. Das dem Klosterwald entnommene Holz mußten die Winzer bei Strafe von 20 Reichstaler wieder zurückgeben.

In den meisten der eben geschilderten Waldungen besaß Altaich auch das Jagdrecht. Bedeutsam ist in dieser Hinsicht

<sup>1</sup> Reichsarchiv V.

für das Kloster ein Privileg des Kaisers Ludwig des Bayern von 1344<sup>1</sup>, worin dieser seinen lieben Gevatter, Abt Petrus, die Rotwildjagd in der Oster- und Gindlau und in anderen seiner Hölzer bestätigt. Erb- und Gnadenjagden waren auch die Auen bei Ötting von Oberpöding bis Zeholfing. Diese letzteren hatte Herzog Albrecht dem Kloster genommen. Weil nun Herzog Wilhelm, sein Sohn, nicht jaget, so bittet Abt Paulus ihn, er möge diese Jagd ihm wieder vergunnen, da des Gotteshaus Jäger in drei oder 4 Jahren kaum 2 Hirschen zu jagen fanden, und der Abt doch die Jäger und Hunde erhalten und dem Herzog auch schicken muß, wenn er es fordert. Die gleichfalls genommenen Gnadenjagden in den Weihern begehrt er nicht zurück, weil der Herzog mehr Lust hat, daselbst zu jagen.<sup>2</sup> Doch der Herzog willfahrte auf ein Gutachten seines Forstmeisters hin einstweilen dieser Bitte nicht, sondern gab dafür eine Jagd bei Osterhofen;<sup>3</sup> dort dürften des Gotteshauses Jäger Rotwild und Schwarzwildbret fangen, doch sollten sie nicht diese Jagd um Geld oder Wildbret an andere geben oder das Wildbret verkaufen, sollten auch nicht in des Herzogs Jagd übergreifen; der Abt soll nicht sulzen noch an einen anderen Banne ein Wildfeuer aufrichten, sondern sich an die Jagdordnung halten. Die Zeit derselben ist: Nach Hirschen von Johann dem Täufer bis zum letzten Frauentag, auf das Wild von Micheli bis Weihnachten, auf Wildsäuen von St. Gallus bis Weihnachten. Erst 1588 erfüllte der Herzog die Bitte des Abtes in bezug auf die Öttinger Jagd und 1708 erklärte sie Kaiser Joseph ut haereditaria et irrevocabilis.<sup>4</sup>

Auf Füchse und Hasen wurde meistens gejagt im Schachten, bei Tundorf, im Lindachholz, zu Oberreith auf den Gründen der Untertanen, am Lödersberg; hier auch auf Wildschweine und Wölfe.

Eine genaue Aufzeichnung über das Erträgnis der Klosterjagden liefern die Verzeichnisse der Jäger von 1783—1802.<sup>5</sup> In diesem 20jährigen Zeitraum gibt der Klosterjäger Georg Seidl an Wild ab: 3 Schweine (10 fl.),<sup>6</sup> 66 Rehe (5 fl.), 27 Dachse (1 fl.), 990 Hasen (30 kr.), 316 Füchse (40 kr.), 3 Marder (40 kr.), 3 Biber (10 fl.), 19 Fasanen (30 kr.), 9 Geier (20 kr.), 11 Wildgänse (40 kr.), 699 Enten (20 kr.), 166 Schnepfen (20 kr.), 4113 Vögel (2 kr.), 98 kleine Vögel (1 kr.), 1154 Rebhühner (12 kr.), 175 Rohrhühner (9 kr.). Vom Jäger Georg Pernkofer

<sup>1</sup> Mon. Boic. XV, 10, cod. dipl. II, 189. Im Jahre 1472 hat Albrecht IV. die Jagd von Kirchberg an Altaich gegeben.

<sup>2</sup> Reichsarchiv litt. I, 146.

<sup>3</sup> Im Jahre 1580.

<sup>4</sup> Cod. dipl. III, 19. Kr. A. fasc. 536, 24.

<sup>5</sup> Kreisarchiv fasc. 540/28.

<sup>6</sup> Die in Klammer beigetzten Zahlen bezeichnen die Preise für je ein Stück. Der Preis für Biber ist so groß, weil die Biber-galle als Heilmittel gesucht war.

in Ponau wurden abgeliefert: 39 Hasen, 24 Füchse, 12 Geier, 8 Wildgänse, 445 Wildenten, 15 Schnepfen, 214 Vögel, 6 Rebhühner. Michael Stöckl, Jäger in Lälling, bringt in einem Zeitraum von 11 Jahren bei: 1 Schwein, 28 Rehe, 6 Dachse, 393 Hasen, 122 Füchse, 8 Marder, 3 Otter, 3 Auerstück, 46 Enten, 1953 Vögel, 48 kleine Vögel, 460 Rebhühner. Der Jäger in Zell, Ignaz Forster, schießt in 20 Jahren: 2 Schweine, 166 Rehe, 10 Dachse, 401 Hasen, 153 Füchse, 13 Marder, 8 Wildenten, 2811 kleine Vögel, 2652 Vögel und 154 Rebhühner.

Das Gehalt des letzteren Klosterjägers betrug 305 fl. 26 kr.<sup>1</sup> Die Jäger bezogen auch ein Schußgeld<sup>2</sup>, z. B. für einen Hasen 10 kr., für einen Fuchs 15 kr., für eine Wildgans 10 kr., für eine Wildtaube 3 kr.

Bezüglich der Jagdfreiheit der Edlen findet sich ein Schreiben<sup>3</sup> vor, in dem es heißt, daß die Grafen wohl auf dem Boden des Kurfürsten jagen sollten, daß dieses Privileg aber nicht auf die Gründe der Gotteshäuser und Klöster ausgedehnt werden könne; und wenn es nun sein sollte, daß ein Graf ein derartiges Recht habe, nämlich auf anderen Gründen die Jagd auszuüben, so sollte er es für sich tun, nicht seine Leute schicken. Darum soll der Kurfürst die Klage der Grafen abweisen. Aus diesem Schreiben läßt sich schließen, daß das Kloster nicht im unbestrittenen Besitz seiner Rechte bleiben konnte. Tatsächlich hatte es 1668 wieder einen Streit wegen der Jagd mit Edlbeck, Präfekt in Winzer.<sup>4</sup> Dieser stellte folgende Sätze gegenüber der Rechtsanschauung des Klosters auf: Das Großwild gehöre zur königlichen Familie, die Grafen von Schwarzenberg hatten die Jagd ausgeübt und darum nach der Übergabe des Schlosses die Herzöge von Bayern das Recht. Das Privileg Kaiser Luwigs von 1344 betreffe nur das Rotwild, nicht aber das Schwarzwild. Mißhelligkeiten mit den Grafen von Preysing wegen der Jagd wurden durch einen Vergleich beseitigt.<sup>5</sup>

In einzelnen Ämtern übten auch Grundholden die Jagd aus; im Zeller Amt sind es deren nicht weniger als 101, die mit Namen aufgeführt werden.<sup>6</sup>

Im Anschluß an die Jagd sei Altaichs Fischereirecht kurz beleuchtet. Damit scheint es nicht besonders gut gestanden zu sein, denn laut Rechnungsbuch von 1578 kauft das Kloster Fische und Krebse um 575 fl. 4 Schill. 23 dl., und als Herzog Wilhelm vom Abt Paulus Waller begehrt, entschuldigt sich

<sup>1</sup> Kreisarchiv fasc. 540/28. Nach der Aufhebung des Klosters wurde sein Gehalt auf 216 fl. herabgedrückt, weshalb er unter Angabe von triftigen Gründen eine Eingabe um Gehaltsaufbesserung machte.

<sup>2</sup> Kreisarchiv fasc. 540/28.

<sup>3</sup> Es scheint ein Brief des Abtes an den Kurfürsten von 1670 zu sein.

<sup>4</sup> Cod. dipl. III, 78.

<sup>5</sup> Reichsarchiv ind. Arch. 550.

<sup>6</sup> Reichsarchiv V.

dieser, daß er keinen größeren gefangen, er schicke deshalb 4 kleine Waller (Wallerl) mit dem Versprechen, sobald größere eingingen, sie sofort nachzusenden.<sup>1</sup> Deshalb ist auch das fortwährende Streben des Klosters nach mehr Fischwasser erklärlich. 1342 schenkte Kaiser Ludwig das halbe Fischwasser zu Reinoltsdorf. 1495 wurde das Fischerhaus mit Garten zu Schwarzach dem Kloster abgetreten. Einen größeren Umfang von Fischwasser erwarb sich das Kloster vor allem im 17. und 18. Jahrhundert auf der Donau und Schwarzach. Abt Joscio kaufte 1711 um 170 fl. ein Fischwasser, die Oh genannt<sup>2</sup>; unter ihm war überhaupt die Fischerei im besten Stand, bis im Österreichischen Erbfolgekrieg die Franzosen alles ausfischten. Entferntere Fischereien waren zu Obernhausen, wovon die Fischer jede Woche, zu Weihnachten, Palmsonntag und Marritius-Tag an das Kloster zu liefern hatten, desgleichen in Tabrechtshausen.

Auch wegen der Fischerei hatte das Kloster manchen Rechtsstreit auszukämpfen, besonders mit den Fischern von Deggendorf und mit dem Gerichte daselbst.<sup>3</sup> Schon 1271 schlichtete der Vizidominus von Straubing einen derartigen Streit dahin, daß oberhalb Obernwröth, wo die Fischerei Wurf heißt, eine Woche die herzoglichen und die andere Woche die Altaicher Fischer fischen sollten; die weiter unten gelegenen Fischereien solle Altaich allein haben, nur wenn die Deggendorfer gar nichts in der Wurf fangen würden, dürften sie auch weiter hinunter ziehen, aber sogleich müßten sie aufhören, wenn die Altaicher kämen; mit Schrottnetz dürften die Altaicher nicht fischen, auch nicht treiben, dagegen dürften die Fischer von Deggendorf nicht das Eis brechen, um in den Gütern von Altaich zu fischen. Ein späterer derartiger Streit wurde 1683 und 1689 zugunsten des Klosters entschieden.<sup>4</sup>

Einen überaus wichtigen, eigenartigen Wirtschaftszweig Altaichs bildete der Weinbau. Schon die agilulfingische Dotation enthielt Weinberge bei Hof- und Breitenwinzer<sup>5</sup> und Pleinting<sup>6</sup>, auch von Irlbach bis Bayern, welch letzter aber dem Kloster wieder frühzeitig genommen wurden.<sup>7</sup> In seiner nächsten Nähe, in Schwarzach, pflanzte das Kloster selbst einen Weingarten, der nach Fastlinger vielleicht durch die Wenden im Wimpossing angelegt und gehegt wurde. Sei es nun, daß

<sup>1</sup> Reichsarchiv litt. 11, 245.

<sup>2</sup> Reichsarchiv ind. Arch. 38.

<sup>3</sup> Mon. Boic. 246.

<sup>4</sup> Reichsarchiv 38, 558. Nach cod. dipl. 1, 235, dauerte der Streit bis 1735.

<sup>5</sup> Scherer Wilhelm, Weinbau bei Regensburg 1869; die Orte auf Winzer dürften noch ihren heutigen Namen den Römern verdanken, da derselbe sicher mit dem römischen ad vineas zusammenhängt.

<sup>6</sup> Fastlinger, 123.

<sup>7</sup> Mon. Boic. XI, 18.

Altaich ihn wieder verlor oder einen anderen dort gelegenen dazu kaufte: Im Jahre 1545 erwarb es zu Schwarzach auch einen Weingarten.<sup>1</sup> Auch im nahen Hengersberg wurde Wein gepflanzt.<sup>2</sup> Eine ganze Familie von Weinzierln treffen wir in Flinsbach und von ihnen erwirbt Altaich im 15. und 16. Jahrhundert Weingärten; auch in Nesselbach wird 1523 ein Weingarten gekauft.<sup>3</sup>

Nach dem Rechnungsbuch von 1578 lagerten am 25. Februar 1578 noch 133 Eimer bayerischen Weines in den Klosterkellern. Gemäß der bayerischen Zollordnung vom 30. März 1594 war vom bayerischen Wein, so durch die fürstliche Durchlauchtigkeit, den gnädigsten Herrn und Landesfürsten, wie auch die Stände und Inwohner des Landes in ihren eigenen Gewächsen und Zehenten eingefießnet worden, von jedem Eimer 1 Schilling Schwarzaufschlag durchgehends zu „raichen“ (gedruckt zu München bei Adam Berger 1594).<sup>4</sup>

Ein viel bedeutenderes und einträglicheres Weingebiet war Altaich in Österreich in der Wachau entstanden. Schon in der Karolingerzeit hatten die Pioniere Altaichs dortselbst Weinpflanzungen angelegt<sup>5</sup>, welche sich bald durch Schenkungen von Ludwig dem Deutschen um 10 Weinberge vermehrten. Später wurde von Edlen und Unedlen für jährlichen Jahrtag oder Seelenmessen dem Kloster Weinberge geschenkt; 14 Weinberge in Spitz, Setzberg und Chefring brachte Altaich durch Leibgeding<sup>6</sup> an sich, andere kaufte es. Mehrere Weinberge gab das Kloster auch zu Lehen. Auf diese Weise hatte Altaich bereits 1243 im ganzen 40½ Weinberge in Spitz und Umgebung. Der Index Archivi des Klosters zählt 61 Weinberge mit Namen auf, z. B. Krumberger, Minar, Siechmeister (weil er zum Mauritiuszöch-Krankenhaus, Spital, gehörte) usw.

Von welcher eminent wirtschaftlichen Bedeutung dieser Weinbergbesitz war, das zeigt dessen Erträgnis. Laut Rechnungsbuch von 1578 lagerten in Altaichs Kellern 457 Eimer österreichischen Weines. Mit Recht sagt Fastlinger, daß Altaich mit seinem österreichischen Weinbergbesitz Wein in Überfluß hatte, so daß es denselben auf den eigenen Markt bringen und veräußern konnte.<sup>7</sup> Trotz der durch Kaiser Friedrich gegebenen Zollfreiheit zahlte das Kloster von 1 Fuder Wein 6 Schilling

<sup>1</sup> Reichsarchiv 38, Register.

<sup>2</sup> 1351 wird ein Gut auf dem Weinberg zu Hengersberg gekauft. Reichsarchiv 38, 269.

<sup>3</sup> Reichsarchiv 38, 98 ff.

<sup>4</sup> Scherer Wilhelm, Weinbau bei Regensburg (1869), 6: Ein Fuder Wein = 32 Eimer, der Eimer 7—11 Kannen. Im Jahre 1328 kostete der Eimer Wein 42—48 Pf. = 40 kr. Silberwert, nach heutigem Geldwert ungefähr 8 fl. 1839 stand der Eimer durchschnittlich auf 14 fl. Ein Tagwerk mit Reben bepflanzt kostete je nach der Lage 200—600 fl. (Nach dem Wörterbuch von Grimm ist 1 Fuder = 30 Eimer.)

<sup>5</sup> Mon. Boic. XI, 105, 123.

<sup>6</sup> Archiv f. K. öst. G., 25.

<sup>7</sup> Fastlinger, 123.

Aufschlag. Da im Jahre 1442 der Weinertrag in Österreich für das Kloster sich auf 72 Dreiling und  $3\frac{1}{2}$  Fuder bezifferte, zahlte es 38 fl. 3 Schilling Aufschlag. Der Ertrag aus den österreichischen Weinbergen schwankte in jenen Jahren zwischen 60—80 Dreiling.<sup>1</sup>

Es war nicht leicht für Altaich, in diesem entlegenen Besitz mit Ruhe die Wirtschaft zu führen. Benachbarte Grafen und Edle, wie Berchtold von Arnstein und andere, wußten einige von Altaichs Weinbergen, Äckern, Wiesen und Zehenten an sich zu ziehen. Auch unter den Winzern war es schwer, die Ordnung aufrecht zu erhalten, zumal sie die Weinberge in Erbpacht hatten. So brach 1320 unter ihnen ein regelrechter Streik aus. Durch den Richter von Spitz, Ritter Otto von Zisterstorf, den Richter von Krems und Heinrich Wunder zu Spitz wurde ein Vertrag zwischen den Winzern und dem Abte von Altaich zustande gebracht: Um halben Wein sollen die fünf Weinzierl dem Kloster Altaich den Wein bauen; wenn der Wein gepreßt ist, sollen Altaich und die Winzer den halben Wein und Trester nehmen; den Zehent sollen die Winzer geben beim Grantt und bei der Preß, dazu halben Preß- und Leslohn.<sup>2</sup> Im Laufe der Zeit wurde die Bewirtschaftung dieser Weinberge für das Kloster immer kostspieliger und unrentabler. So klagt P. Gregor Pusch im cod. dipl. 1740: Vor 200 Jahren konnten 1000 und mehr urnae vini bei 40 oder 50 fl. Zoll aus Österreich heimgeführt werden, welche jetzt wegen der beständig wachsenden Abgaben um sehr geringen Preis in Österreich verkauft werden müssen. Zwar kaufte Abt Joscio im Jahre 1709 um 937 fl. 30 kr.  $7\frac{1}{2}$  Viertel Weingärten dazu, ein Beweis dafür, daß damals auch vom Kloster eine rege Weinwirtschaft betrieben wurde, aber im Österreichischen Erbfolgekrieg ging Altaich sehr viel von seinem Besitz verloren. So wurden die im Monat März 1743 gerichtlich beschlagnahmten Weinberge des Erlachhofes bei Spitz vom Wiener Gericht verkauft;<sup>3</sup> in Spitz selbst nahmen die Kommissäre 800 Urnen Wein, 518 fl. Geld, Getreide für 300 fl., und der Pfarrer von Aggsbach zahlte 147 fl. und 160 Urnen Wein. Altaich rettete in dieser für Bayern so unglücklichen Periode von seinen Besitzungen in Österreich anscheinend nur mehr wenige Weinberge und die Pfarrei Spitz. Der verhältnismäßig geringe Weinertrag von Abtsdorf war, wie bereits erwähnt, mit dessen Verkauf in Wegfall gekommen.

Durch den Weintransport auf der Donau bis Altaich und die für diesen notwendige Herstellung von Fässern bildete sich frühzeitig eine Art Gilde aus, welche im „Schefergericht“ (Schefer =

<sup>1</sup> Reichsarchiv litt. I, 17. Dreiling = 24 Eimer.

<sup>2</sup> Mon. Boic. XI, 277.

<sup>3</sup> Cod. dipl. III, 55.

Schiff) fixierte Rechte und Pflichten hatte.<sup>1</sup> Jeder Schiffer bekam bei seiner Abfahrt vom Kloster 1 Scheffel Getreide und einen Korb voll Mehl. In Österreich erhielt er 8 den. Mit den Schiffen (nautarii) müssen auch die Küfer (chauvrarii) den Weintransport besorgen. Haben sie zu Hause die neuen Fässer gemacht und die alten ausgebessert, wozu sie sich die Reifstangen im Walde selbst holen müssen, so gehen sie mit den Fässern nach Österreich und dürfen dasselbe nicht eher verlassen, als bis sie ihre Fässer gefüllt haben. Hin und her fahren sie auf eigene Kosten, doch dem Meister wird im Wirtschaftshof zu Flinsbach 1 Scheffel Getreide, 1 Schaff Haber, 1 Korb Gerste, 3 Maß Mehl und 1 Schwein verabreicht; außerdem bekommt er den Werkzeug zur Arbeit im Weinberge. Für den Transport kam das Kloster bei den Kaisern, Herzögen und Grafen immer wieder um die Bestätigung der Mautfreiheit ein. Sind die kaiserlichen Privilegien darüber mehr allgemein gehalten, so haben wir von Ottokar, Herzog von Österreich, ein ausführlicheres.<sup>2</sup> Danach waren Stein, Ips, Muthausen und Linz Zollstationen. Altaich sollte jährlich seine victualia frei heimschaffen, nur in Stein muß es dem Zollner 6 den. bezahlen, in Ips soll es 2 Häute, 2 Handschuh und 1 Pfd. Pfeffer zollen, dem Zollner von Muthausen dient man mit 24 den., die Station Linz aber darf frei durchfahren werden.

Ein geradezu ungeheures Hindernis des Transportes war die Grundruhr.<sup>3</sup> Wenn ein Schiff auf der Donau auf einer Sandbank sitzen blieb oder an ein Ufer streifte und den Grund berührte oder wenn auch nur Wasser in das Schiff kam, daß es die Fahrt nicht fortsetzen konnte, so war es grundrührig und mit aller Ladung und Mannschaft an den Herrn verfallen, dem der anstoßende Grund selbst gehörte. Um dieses Raubrecht in vollem Maße zu üben, fuhren die Burgmannen des Grafen so lange immer zur Seite und drängten das Schiff an eine seichte Stelle oder ans Ufer, bis es grundrührig war. Besonders taten sich in dieser Räuberei die Grafen von Hiltergsberg und Winzer neben anderen hervor. Kaiser Ludwig schaffte die Grundruhr im Jahre 1316 auf der Donau ab. Zur Zeit des Landshuter Erbfolgekrieges ließ Kaiser Maximilian I. wegen des Ungehorsams der Mönche allen Wein und alle Gilt, so Niederaltaich gehörte und die Donau auf und ab befördert wurde, mit Beschlag belegen, bis die Altaicher wieder folgten.<sup>4</sup>

Unmittelbar vor der Aufhebung des Klosters hatte Altaich die Weinwirtschaft in Spitz bereits wieder auf eine beträcht-

<sup>1</sup> Mon. Boic. XI, 44.

<sup>2</sup> Urkundenbuch des Landes ob der Enns III, 179.

<sup>3</sup> Klämpfl, Der ehem. Schweinach- und Quinzingau I, 111.

<sup>4</sup> Heiden, Kurze Chronik.

liche Höhe gebracht. Laut einer Wirtschaftsrechnung vom Erlachhof bei Spitz lagerten dort im Jahre 1792 — 2302 Eimer, 1797 — 3588 Eimer, 1801 — 3224 Eimer und der Erlös von dem in Österreich verkauften Wein betrug durchschnittlich 2097 fl.<sup>1</sup> Daraus ergibt sich, von welcher eminenten Bedeutung für Altaich sein Kolonialbesitz war.

Noch ein anderes wichtiges Produkt lieferte ein österreichischer Besitz im Ennser Wald, den für ein Kloster so notwendigen Honig. Freilich währte diese Ausbeute nur ein Jahrhundert. War dieser Wald bekannt durch Honigertrag, so weist außerdem das im dortigen Altaicher Territorium einst gelegene „Zeillern“ auf den Flor der Bienenzucht hin. Nach Verlust dieses Besitzes dürfte Altaich im Lindachholz, südlich vom Kloster, eifrig Bienenzucht betrieben haben.

Neben Wein und Honig war eines der wichtigsten Lebensmittel das Salz. Das Altaicher Klostersalz wurde zum Teil gewonnen aus dem Salzbrunnen bei Künzing, wo Herzog Odilo 5 Mansen gegeben hatte;<sup>2</sup> zum Teil aber von jenen 11 Salzpflanzen, die Odilo und bayerische Edeling in Reichenhall geschenkt hatten<sup>3</sup> und welche sich das Kloster 865 als *tertia pars salis ad salinas* hatte bestätigen lassen.<sup>4</sup> Altaich beschäftigte dort eine zahlreiche Arbeiterschaft.<sup>5</sup> Der Salztransport nahm seinen Weg von Reichenhall auf der Salzach und dem Inn, von Passau bis Altaich ging er donauaufwärts mit Pferdezug.<sup>6</sup> Nicht lange erfreute sich Altaich dieser hervorragenden Einnahmequelle, denn schon im Jahre 1219 sah sich Abt Popo wegen der damaligen Armut des Klosters genötigt, alle Besitzungen, welche es in Halle hatte (*fontem salis et bona, quae in montanis habent*), um den geringen Preis von 350 M. Silber an Bischof Eberhard von Salzburg zu verkaufen.<sup>7</sup> Nach Fastlinger repräsentierte der Salztransport einen jährlichen Gesamtwert von 15 Talenten; auf 3 Tal. waren die größeren „Lädinen“, auf 12 die kleineren gewertet.<sup>8</sup> Als kleinen Ersatz für diese große Einbuße wußte sich das Kloster in der Folge wenigstens Zollfreiheit für den Salztransport zu erwerben. Im Jahre 1285 stellte Herzog Heinrich eine Urkunde darüber aus.<sup>9</sup> In Burghausen und Schärding und anderen Stationen, welche dem Herzog gehörten, sollten 3 tal. *maioris ligaminis*, welche sie auf Schiffen die Salzach, Enns und Donau herabbrächten

<sup>1</sup> Kreisarchiv fasc. 536.

<sup>2</sup> Mon. Boic. XI, 16.

<sup>3</sup> Mon. Boic. XI, 16.

<sup>4</sup> Mon. Boic. XI, 123.

<sup>5</sup> Oefele, *Annales Altahenses maiores* 21, 22.

<sup>6</sup> Fastlinger, 124.

<sup>7</sup> Mon. Boic. XI, 187.

<sup>8</sup> Fastlinger, 124.

<sup>9</sup> Mon. Boic. XI, 257.

zollfrei sein. Dieses Privileg erneuerte Herzog Otto<sup>1</sup> mit dem Zusatz, daß außer den 3 tal. auch 12 tal. minoris ligaminis ohne Abgabe befördert werden durften. Zur Zeit, wo Passau das Monopol im Salzhandel besaß, war es sehr wichtig, daß Altaich vom dortigen Bischof Wolfker das Bürgerrecht in Passau erteilt wurde, womit die Freiheit vom Zoll verbunden war.<sup>2</sup> Im Jahre 1577 sehen wir Altaich in Passau 60 Stössel Salz um 34 fl. kaufen.<sup>3</sup>

Auch für seine anderen Lebensmittel erwirbt Altaich sich Zollfreiheit. 1347 bestätigt Kaiser Ludwig der Bayer, „daß sey ewiglich alles ihr Getreide und all ihr Wein und was sy anderes habent und auch alles, was sy nach ihres Gotteshaus Notdurft kaufent und verkauffent wie was genannt sei auf dem Land und auf dem Wasser über Brück und über Steg auf und ab wie sy wollent überall durch unser Land zu Bayern zollfrei und an all Maut.“<sup>4</sup> Markgraf Ludwig von Brandenburg gibt Altaich Zollfreiheit durch die Herrschaft Tirol, so daß das Kloster alle Jahr 2 Faß welschen Wein (sicher italienischen oder Tiroler Wein), 16 Lagel Öl, 4 Ztr. Mandeln, 2 Ztr. Reis (Reis), 6 Ztr. Feigen, 2 Ztr. Pfeffer, ½ Ztr. Saffran, 1 Ztr. Weinbeeren zu Bozen, im Passeyer, an dem Lug, zu Innsbruck, zu Hall und Wasserburg und überall in der Herrschaft Tirol und Bayern bis an ihr Kloster frei sein sollten.<sup>5</sup> Zollfrei war Altaich auch im Distrikt des Herzogs Otto, in Pleinting durch ein Privileg des Grafen von Ortenburg Raboto, in Passau durch einen Freibrief des Bischofs Rudiger, in Stauff durch ein Privileg Kaiser Karl IV.<sup>6</sup> Gegen völlige Maut- und Zollfreiheit hielten die Herzöge die Klöster Altaichs St. Nikola und Aldersbach an, die Stadt Vilshofen gegen die Donau zu mit einer Einfriedung von Holzwand und Pallisaden zu versehen.<sup>7</sup> Im Jahre 1317/18 stellten die Äbte dort eine Steinmauer her, wofür sie für die Zukunft aller Verbindlichkeit enthoben waren. Das Zollhaus zu Hengersberg, das wegen der Ablenkung der Donau überflüssig wurde, verwandelt Abt Paul (1585) in ein Siechhaus, das Joscio während seiner Regierungszeit erneuerte.<sup>8</sup>

Hengersberg war der Ablagerungsplatz für Altaichs Produkte. Auf Bitten des Abtes Gotthard hatte Kaiser Heinrich II. 1009 dem Kloster das Recht erteilt, in Hengersberg Markt zu halten, Straßen und Schiffszoll zu erheben.<sup>9</sup> Die von Herzog

<sup>1</sup> Mon. Boic. XI, 222.

<sup>2</sup> Mon. Boic. XI, 173.

<sup>3</sup> Reichsarchiv 34.

<sup>4</sup> Reichsarchiv 35, 121.

<sup>5</sup> Mon. Boic. XI, 303.

<sup>6</sup> Mon. Boic. XI, 222.

<sup>7</sup> Klämpfl II, 22.

<sup>8</sup> Klämpfl II, 56.

<sup>9</sup> Mon. Boic. XI, 136.

Otto und Stephan bewilligten drei Jahrtage waren wegen der Ungunst der Zeitverhältnisse wieder abgestellt, jedoch von 1738 an wurden sie wieder regelrecht gehalten. Die vom Herzog Heinrich 1430 dem Kloster eingeräumten weiteren Jahrmärkte am Pfingstertag (Dienstag) und Mauritius-Tag erfreuten sich eines sehr starken Besuches.<sup>1</sup> Die Jahrmärkte waren auch zugleich Viehmärkte. Erst Kurfürst Karl Theodor gab das Recht, eine wöchentliche Schranne zu halten, die jedoch wegen Mangels einer Donauüberfahrt nicht regelmäßig durchgeführt werden konnte.<sup>2</sup>

Ein anderes wichtiges und einträgliches Recht Altaichs war sein Schenkrecht. Mußten in den ersten Jahrhunderten des Bestandes die Grundholden das Bier für das Kloster liefern, so tritt vom 13. und 14. Jahrhundert ab das umgekehrte Verhältnis ein. Wichtig war in dieser Hinsicht für Altaich die im Jahre 1321 von den Herzogen Otto und Heinrich erteilte Erlaubnis, Bier im Kloster zu brauen und einen uneingeschränkten Wein- und Bierverschleiß zu Altaich, Rinchnach, Urfahrn und Isarmund zu betreiben.<sup>3</sup> Schon 1437 besitzt das Kloster „tabernas legitimae“ in Üsterling, Obernhausen, Ettlting, Buchhofen, Künzing und auf der anderen Seite der Donau in Schwarzach, Bräuhausen, Eiskersfuhr, Zell, Maning, Sattlarn, Kleffing und Zeipflis.<sup>4</sup> Diese wurden später noch um einige vermehrt. Ob das Bierrezept Altaichs von besonderer Güte war, erscheint zweifelhaft, denn 1515 wurde den Hengersbergern auf eine Beschwerde des Klosters hin vom Herzog Wilhelm IV. verboten, das Bier von Micheli bis Georgi anderswoher als von der Klosterbrauerei zu beziehen.<sup>5</sup> Andererseits beschwerten sich auch die Bierbrauer und die Gemeinde Altaich wider das Kloster wegen Verschleiß des Bieres und auch Erbauung neuer Bräustätten.<sup>6</sup> Das Braurecht wurde von Kurfürst Maximilian 1626 auch für Rinchnach und Hengersberg bestätigt.<sup>7</sup> Im Jahre 1707 ist von der kaiserlichen Administration in München die Lizenz gnädigst erteilt worden, daß weißes Gerstenbier allein vom Konvent gesotten werden darf.<sup>8</sup> Die verwitwete Kurfürstin Maria Anna Sophia überließ durch Kauf und Tausch dem Abte Joscio die Wirte zu Tundorf, Aicha, Künzing und Buchhofen.<sup>9</sup> Auch auf der Rusel betrieb der Hofmeister Bierverschleiß, was

<sup>1</sup> Reichsarchiv VIII, 7.

<sup>2</sup> In Aicha, Tundorf und Wöhrth hat der Abt jus licenciandi mercatus propter navigantes per aquam.

<sup>3</sup> Heiden, K. Chr. 109.

<sup>4</sup> Reichsarchiv 38, 591.

<sup>5</sup> Reichsarchiv 38, 591.

<sup>6</sup> Reichsarchiv 38, 592.

<sup>7</sup> Reichsarchiv 38, 591.

<sup>8</sup> Dabei befindet sich der Zusatz: Hoc privilegium cessit ab aula. Reichsarchiv 38, 592.

<sup>9</sup> Reichsarchiv 38, 158.

aus den Klagen des Pflegers und Kommissars Ungerer von Straubing zu ersehen ist.<sup>1</sup> Nach dem Rechnungsbuch von 1577 verzapfte das Kloster in jenem Jahre in der Hoftaferne zu Altaich für 268 fl. Bier und an die Gemeinde für 98 fl. Unter Abt Paul wurde im Jahre 1578 in der Hoftaferne für 1294 fl. Wein verkauft.<sup>2</sup> Die Kellnerei-Rechnung von 1803 ergibt für das von November 1802 bis März 1803 verschenkte Bier 4694 fl.; in diesen Monaten hatte das Kloster an Schenkbier 568 Eimer frei vergeben, 1150 Eimer verkauft. Ausständig waren von der Bierzahlung 492 fl., auf Lager war noch an Sommerbier 2256 Eimer.<sup>3</sup> Den Hopfen bezog Altaich zum größten Teil aus Böhmen, den kleineren Teil aus eigenem und inländischem Hopfenbau.

Damit wären die wichtigsten Zweige der Individualwirtschaft in Kürze beleuchtet.

## 5. Das Wirtschaftsleben an der Wende des 18. Jahrhunderts.

Es erübrigt noch, durch Betrachtung des Altaicher Wirtschaftslebens in den letzten Jahrzehnten des Bestandes und zur Zeit der Aufhebung einen Rückblick, eine Ergänzung oder Bestätigung des Vorausgegangenen und einen natürlichen Abschluß zu erzielen. Wir gelangen dabei zu dem unerfreulichen Resultat: Die letzte Zeit Altaichs steht in traurigem Kontrast zu seinem ruhmreichen Anfang, zu den herrlichen Verdiensten um die Kultur, zu manch glanzvoller Epoche seiner Geschichte.

Eine Geistliche-Ratkommission<sup>4</sup>, die am 24. November 1774 sich in Altaich eingefunden hatte, stellt fest, daß das Kloster 2853 Grundholden besitze, die sich auf 539 Höfe verteilen.<sup>5</sup> Die absolute Summe aller Einnahmen betrage jährlich rund 85000 fl. Der Getreidedienst, der Zehent und das selbstgebaute Getreide tragen in mittleren Jahren 35468 fl.<sup>6</sup> Der übrige Ertrag ist: Gilt und Stift 3221 fl., Scharwerkgeld 596 fl., Laudemien und Lehen 8969 fl., Bräuhaus 3045 fl., Küchendienst mit Fischerei im ganzen 1000 fl., Kapitalien (landschaftliche) zu 5 und 2½% 40965 fl. (Zinsen 1424 fl.), andere Kapitalien

<sup>1</sup> Reichsarchiv 38, 554.

<sup>2</sup> Reichsarchiv 34.

<sup>3</sup> Kreisarchiv fasc. 534/7.

<sup>4</sup> Kreisarchiv, Generalrepert. 629/3.

<sup>5</sup> Die Höfe teilen sich in ganze, ½, ¼, ⅓, ⅕ und ⅙ Höfe. Kreisarchiv fasc. 541/45. Die Lehensgüter belaufen sich auf 138.

<sup>6</sup> Diese Summe stellt den absoluten Wert des Getreides dar; nach der gleichen Aufzählung bestand der Getreidedienst in 266 Schaff Weizen, 802 Schaff Korn, 246 Schaff Gerste und 1505 Schaff Haber (Münchener Maß). Nimmt man für Weizen 11, für Korn 8, für Gerste 5, für Haber 3 fl., so ergibt sich eine Summe von 1508 fl. Wenn auch der Betrag des Selbstbetriebes dazu kam, so war dieser doch nicht so beträchtlich, um die obige hohe Summe zu erreichen, sie scheint also viel zu hoch gegriffen zu sein. Zudem wurde der größte Teil des Getreides wieder verwendet zum Anbau, für die Ökonomie und auf die Mühle (Kreisarchiv fasc. 534/7), so daß der Reinertrag höchstens die Hälfte von dem angegebenen Wert ausmachte. Demnach reduziert sich auch das wirkliche Gesamteinkommen auf etwa 50—60000 fl. Vgl. Petz, Haushalt d. Kl. Polling, 316.

zu 4 und 5% 23605 fl. (Zinsen 1124 fl.), verkaufte Holz 939 fl., Jurisdiktionsgeld 1303 fl.<sup>1</sup>, jährliches Erträgnis von Expositionen, Pfarreien und Propsteien 19048 fl., Ertrag der mit weltlichen Priestern besetzten Pfarreien (Absent, Zehent) 879 fl., Ertrag von Arnbruck und Kirchberg (nach der Rechnung von 1773) 1355 fl., An- und Zugeld, großer und kleiner Zehent 449 fl., der jährliche Österreicher Wein 3800 fl., gemeine Einnahmen 2587 fl.

Der Wert der Güter in Österreich wurde auf 200000 fl. angeschlagen. Der Abt bemerkte der Kommission gegenüber, es gingen dort Einnahmen und Ausgaben jedes Jahr gleich auf. Von den Wirtschaftsrechnungen des Erlachhofes in Spitz, die von 1792—1800 vorhanden sind<sup>2</sup>, schließt die vom ersten Jahre sogar mit 62 fl. Defizit ab, während die anderen nur minimale Aktiva aufweisen.

Trotz der geschilderten hohen Einnahmen die großen Schulden von mehr als 360000 fl.! Kurfürst Karl Theodor hielt eifrig Nachfrage nach der Ursache dieser Erscheinung.<sup>3</sup> Freilich konnte der Abt auf die beträchtlichen fixen jährlichen Ausgaben hinweisen, auf Zinsen von 12161 fl., Landsteuer 4320 fl., Schulkonkurrenz 1650 fl., Rittersteuer 4500 fl., Bierpfennig 1634 fl., Absent für den Prälaten 600 fl. u. dgl. Aber die Hauptursachen lagen anderswo. Unter den Beamten des Klosters herrschte große Nachlässigkeit und wenig Gewissenhaftigkeit; daher auch die vielen Ausstände bei den Untertanen.<sup>4</sup> Schuld war auch die geringe Ausnützung der Wälder. Altaich hatte zurzeit der Aufhebung 34600 Tagwerk Wald, wovon der Leopoldswald allein 21000 Tagwerk umfaßte.<sup>5</sup> Es ist ja richtig: Die Grundholden hatten an vielen dieser Waldungen Nutzungsrechte. Beispielsweise wurden aus dem Leopoldswald an sie 300 Klafter und 100 Stämme abgegeben, jedoch bei einer nur ein wenig intensiveren Forstkultur stieg 1804 der Reinertrag nur im Altaicher und Ruseler Gebiet schon auf das Doppelte mehr, als zurzeit

<sup>1</sup> Über die Jurisdiktion erwachsen Altaich viele Streitigkeiten mit dem Pflegegericht zu Hengersberg. Der Pfleger übte das Recht der Vögte in der Gerichtsbarkeit aus. Durch eine Verfügung der Herzoge Wilhelm und Ludwig sollten die Inventuren, Vormundschaften, persönliche Sprüche und Bürgschaften ihm zugestehen, aber er griff noch mehr in die Gerichtsbarkeit des Propsttrichters über, den das Kloster in Hengersberg hatte (Heiden, K. Chr. 83) (Propst- und Hof-Richter sind später in einer Person vereinigt). Ein Brief von 1439 zeigt, daß der Abt selbst einen Streithandel auf der Landtschramm zu Hengersberg für des Klosters Lehengericht forderte und „mit gewaltigem Stab selbst an den Rechten saß“ (Heiden, K. Chr. 139). Die zwei großen Jahrmärkte wurden vom Landgericht behandelt, sonst hatte Altaich die Obrigkeit (Reichsarchiv, Gerichtsliteralien, Hengersberg 1). Erst 1669 wurde der Streit mit dem Pflegegericht Hengersberg nach Beiziehung berühmter Juristen beendet. — Das Jurisdiktionsgeld setzt sich zusammen aus: Fourageanlage, Vorspannanlage, Herdstattanlage, Jagd scharwerk, Tanzanlage, Fourageanlage von walzenden Stücken, Mehntanlage und Mühlenanlage. Kreisarchiv fasc. 541/45.

<sup>2</sup> Kreisarchiv fasc. 536.

<sup>3</sup> Kreisarchiv fasc. 533/1b.

<sup>4</sup> Kreisarchiv fasc. 536.

<sup>5</sup> Kreisarchiv fasc. 536/XXIV.

des Klosterbestandes.<sup>1</sup> Außerdem war niemals nach einem Ökonomieplan gewirtschaftet worden, so daß man über Einnahme und Ausgabe die gehörige Proportion hätte übersehen können, bis endlich die Ausgaben größer waren als die Einnahmen. Dazu tat das Amortisationsgesetz vom 10. Mai 1765 und vom 28. Januar 1775 der Schaffungsfreudigkeit der Klöster bedeutend Eintrag. Schon vorher, 1760, setzte man den Klöstern zu, indem eine Statuskommission aufgestellt wurde, welche die Ankaufstitel aufschreiben sollte, durch die das Kloster die Realitäten an sich gebracht hätte. So wurde Altaich der Besitz von Niederhausen, den Abt Joscio um 8300 fl. im Jahre 1714 erworben und den es bis dahin ohne Widerspruch besessen hatte, streitig gemacht. Es erhielt 1769 den Auftrag, statt des kaiserlichen Konsenses den landesherrlichen zu erwirken, aber erst 20 Jahre hernach reagierte der Abt darauf.<sup>2</sup>

Hiezu kam noch, daß es unter den Untertanen, die im allgemeinen, von den Hengersbergern und Winzern abgesehen, sich unter dem Krummstab Altaichs ganz wohl befanden, zu gähren begann. Es wurden bittere Klagen geführt gegen die Unbarmherzigkeit des Abtes Augustin und dessen Bruder, den er zum Richter ernannt hatte.<sup>3</sup> Besonders drückend wurden die Laudemien empfunden, deren Höhe 10% der Veränderungssumme betrug.<sup>4</sup> Ein Erlaß des Kurfürsten Max Joseph spricht sich über das drückende Laudemium aus.<sup>5</sup> Dort heißt es: „Schon beim Gutsantritt wird dem Untertanen alle Schwungkraft genommen; wenn er sein Gut verbessern wollte, würde ihm gerade dadurch eine Erhöhung der Leibgelder und Laudemien erwachsen.“ Er weist auch hin auf die vielen Taxen, Konsensgebühren und Zeitversäumnisse. Die Hofmärkler von Altaich und Hengersberg waren laudemienfrei.<sup>6</sup>

Wegen der Last der Handscharwerke war noch 1802 ein Konflikt zwischen den 32 Häuslern der Pfarrgemeinde Nesselbach und dem Kloster ausgebrochen.<sup>7</sup> Nach der Beschwerde dieser Häusler an die Regierung in Straubing hatte das Kloster sehr strenge Scharwerke gefordert. „Wir mußten“, so schreiben sie, „15, 20, 25 Tage im Jahre Holz hauen; wir erhielten dafür nichts als 2 schwarze Laibl Brot, die nicht einmal ein Hund genießen würde, und ein Stöpfl Hainzl.“<sup>8</sup> Das Scharwerk hatten sie beim Talgofen des Klosters in Flinsbach zu verrichten. Sie sagen, wenn das Kloster den Talg für sich gebrauchen würde,

<sup>1</sup> Kreisarchiv 537/8.

<sup>2</sup> Kreisarchiv, Generalrepertorium 18/21.

<sup>3</sup> Kreisarchiv fasc. 533e.

<sup>4</sup> Kreisarchiv fasc. 541/46 ½.

<sup>5</sup> Kreisarchiv, G. R. 629/3.

<sup>6</sup> Kreisarchiv fasc. 536.

<sup>7</sup> Kreisarchiv fasc. 535.

<sup>8</sup> Nachbier, in Niederbayern Scheps genannt.

so wäre es noch hart genug, aber der Talg wird verkauft und entweder zu Land oder zu Wasser verführt. Von besonderem Interesse ist der Hinweis auf cod. civ. P 2 cap. 11 § 7, worin es heißt, daß die Herrschaft die Scharwerke lediglich zu Leibs- und Hausnotdurft, nicht aber zum Gewinn und zum Gewerbe fordern solle. Das Kloster habe seit einigen Jahren mit dem Talg beträchtlich aufgeschlagen, allein eine Besserung der Löhne sei nicht bewilligt worden.

Jedoch die Hauptsache des Niederganges war und blieb die unumschränkte und monarchische Regierung des Abtes und der betriebene Aufwand. Dieser Macht eines verschwenderischen Abtes konnte man schwer beikommen; erst nach langen Verhandlungen war die Resignation der gewöhnliche Ausweg. Die Landesherrn suchten der argen Verschuldung zu steuern. Maximilian Joseph erließ 1769 ein Verbot, geistlichen Kommunitäten ohne vorläufigen Konsens des geistlichen Rates etwas vorzustrecken.<sup>1</sup> Unter Kurfürst Karl Theodor wurden bedeutende Verbesserungs- und Reformvorschläge für Altaichs Wirtschaftsbetrieb gemacht, um die Verhältnisse in etwas zu sanieren.<sup>2</sup> Solche Vorschläge erstreckten sich auf Veräußerung entbehrlicher und weitentlegener Güter, auf Abänderung von Leib- und Erbrecht, auf Beitrag anderer bemittelter Klöster und Vorschuß einiger Kirchengelder, auf Nachlaß der zu hohen Fassion, auf Verkauf von Wertgegenständen, nicht zuletzt auf Heranbildung tüchtiger Ökonomen, auf einen richtigen Ökonomieplan, auf pünktliche Rechnungsstellung, auf Führung der Brauereien<sup>3</sup> in Altaich, Rinchnach und St. Oswald nach einer bewährten Instruktion und auf Verbesserung des Forstwesens.

Diese Verbesserungsvorschläge scheinen nicht bloß auf dem Papier gestanden zu haben, sondern, wenigstens teilweise, auch in die Tat umgesetzt worden zu sein, denn die Schulden waren zur Zeit der Aufhebung von 360000 auf 299266 fl. gefallen.<sup>4</sup> Auch die Rechnungen wurden richtig gestellt<sup>5</sup> und es ergaben in den Monaten Dezember bis März 1803 die Abteirechnung einen Überschuß von 617 fl., die Kastnerrechnung einen solchen von 931 fl.<sup>6</sup> Nach der Küchenberechnung waren vorhanden 30 Pfd. Karpfen, 10 Pfd. Hechte, 25 Pfd. andere Fische, 23 Pfd. Schmalz (und das war gekauftes), 153 Pfd. Rindfleisch, 1½ Kälber, 52 Pfd. Schwarzwildpret, 16 Pfd. Rotwild und 1000

<sup>1</sup> Kreisarchiv, G. R. 18/21.

<sup>2</sup> Kreisarchiv fasc. 533/1b.

<sup>3</sup> „Die Brauereien“, heißt es, „sind doch sonst wahre Goldgruben“.

<sup>4</sup> Kreisarchiv fasc. 534/7.

<sup>5</sup> *Ibidem*.

<sup>6</sup> Auffallend ist in dieser Rechnung das große Quantum der vorhandenen Linse, nämlich 274 Schaff. Die zum Kloster gehörigen Grundstücke betragen 1584 Tagwerk.

Stück Schnecken.<sup>1</sup> Die Kellereirechnung wies auf 114 Ztr. Malz, 6 Ztr. Hopfen, 195 Eimer Bier, 45 Eimer Brandwein, 63 Eimer Würzburger und Österreicher Wein und 60 Eimer Bayernwein. Für Malz hatte der Kellermeister 719 fl. eingenommen; im ganzen erübrigte er in den drei Monaten 163 fl., wobei noch 422 fl. ausständig waren. Die Prioratsrechnung hat einen Aktivrest von 65 fl.

Voraussichtlich wäre also eine bedeutende Verbesserung der Wirtschaftsverhältnisse Altaichs eingetreten — da erfolgte am 21. März 1803 die Aufhebung des uralten Benediktinerstiftes.<sup>2</sup> Nun ging es an Verkauf, Versteigerung und Zerstückelung des großen, altherwürdigen Besitztums, dessen Ertragsfähigkeit Dr. Pichler in der Bayerischen Kammer der Abgeordneten gegenüber der Zumutung, daß jede religiöse Gemeinschaft für die Kosten ihres Kultus selbst aufzukommen habe, also zeichnete:<sup>3</sup> „Ich sage ganz offen, ich bin gerne bereit, sofort für die Diözese Passau mit dem Herrn Kultusminister und dem Herrn Finanzminister ein Geschäft anzubahnen, wenn der Staat uns die Waldungen und Besitzungen gibt, die das einzige Kloster Niederaltaich vor der Säkularisation gehabt hat.“

<sup>1</sup> Einen Beitrag zur Küchenrechnung bildet der Speisezettel des Konvents, der allerdings aus der Regierungszeit des Abtes Placidus im 17. Jahrhundert datiert ist. Im Konvent wird danach gegessen: An gemeinen Sonntagen, auch Ercht(= Dienstag) und Pfinst(= Donnerstag)-Tagen, an welchen kein festum solemne trifft: Suppe, Voressen communis, Wildpret vel quid aliud, Kraut und Gärsten. Abends: Salat in aestate, eingemachtes Fleisch in genere, Kürbiskraut u. dgl., Braten in genere und Gärsten. Am Montag und Mittwoch im ganzen Jahr: Suppe, Voressen oder ein anderes Fleisch, Kraut, Reiffleisch und Gärsten. Abends: Voressen oder sonst ein Fleisch, aber am Mittwoch Knödel, Rübeskraut, eingemachtes Fleisch in genere und Gärsten. Am Freitag und Samstag: Suppe, Rindfleisch mit Kraut oder eingemachte Fische, Bratfische, Krebsen, Mehlspeise oder Knödel und Gemüse. Abends: collation ex pane et haustu ordinario. An Festen des Prior und Festen duplicibus noch ein Vorenuß sowohl an Fleisch wie Fasttagen. An den Festen des Abtes und Festtagen noch 4. und 5. Speise. Kreisarchiv fasc. 532/1a.

<sup>2</sup> Die Akten über die Aufhebung sind im hiesigen Kreisarchiv fasc. 534/7 ff.

<sup>3</sup> Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der Bayerischen Kammer der Abgeordneten, 5. Sitzung vom 10. Oktober 1907, S. 122.